IMPRESSUM

DER HAIN erscheint dreimal im Jahr in verschiedenen Buchläden oder wird direkt versandt. Der Umfang einer Ausgabe beträgt mindestens 50 Seiten. Eine Ausgabe kostet 3,50 DM, ein Abonnement (= 4 Ausgaben + Versandkosten) 19,- DM. Abonniert wird durch Überweisung von 19,- DM auf das Konto und gleichzeitige Benachrichtigung.

Private Kontaktanzeigen (auch für Gruppen und nichtkommerzielle Veranstaltungen) werden umsonst abgedruckt. Gewerbliche Anzeigen kosten 5,- DM pro Seitenachtel.

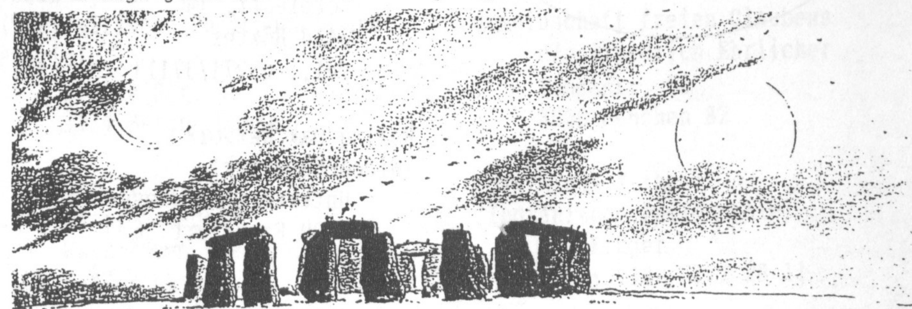
Die Redaktion:

Verantwortlicher im Sinne des Presserechts (V.i.S.d.P.):
Matthias Wenger
Lüneburger Str.7
D-1000 Berlin 21
Tel.: 030/391 95 12

Michael Frantz
Schubartstr.6
D-1000 Berlin 27
Tel.: 030/432 94 48

Konto:
2643 60-104, Matthias Wenger (Der Hain), Postgiroamt Berlin (West).

Die Redaktion dankt Henri Schladitz (für den Computer und die häufige Beratung zu allen Tages- und Nachtzeiten, wenn die Maschine mal wieder schlechte Laune hatte), Bernhard Kühn und Bernhard Schulz (beiden Bernhards brüderlichen Dank für berauschende Spenden), Wolfgang Uhlig und Kurt Plath (für die Gedichte, mit freiem Gang Kirchen besuchend), Martin Maarufie und Monika Justen (für die Illustrationen von Händen und Hexen) und allen Lesern, die uns während dieser Zeit des Wartens die Stange gehalten haben. Seid gesegnet.

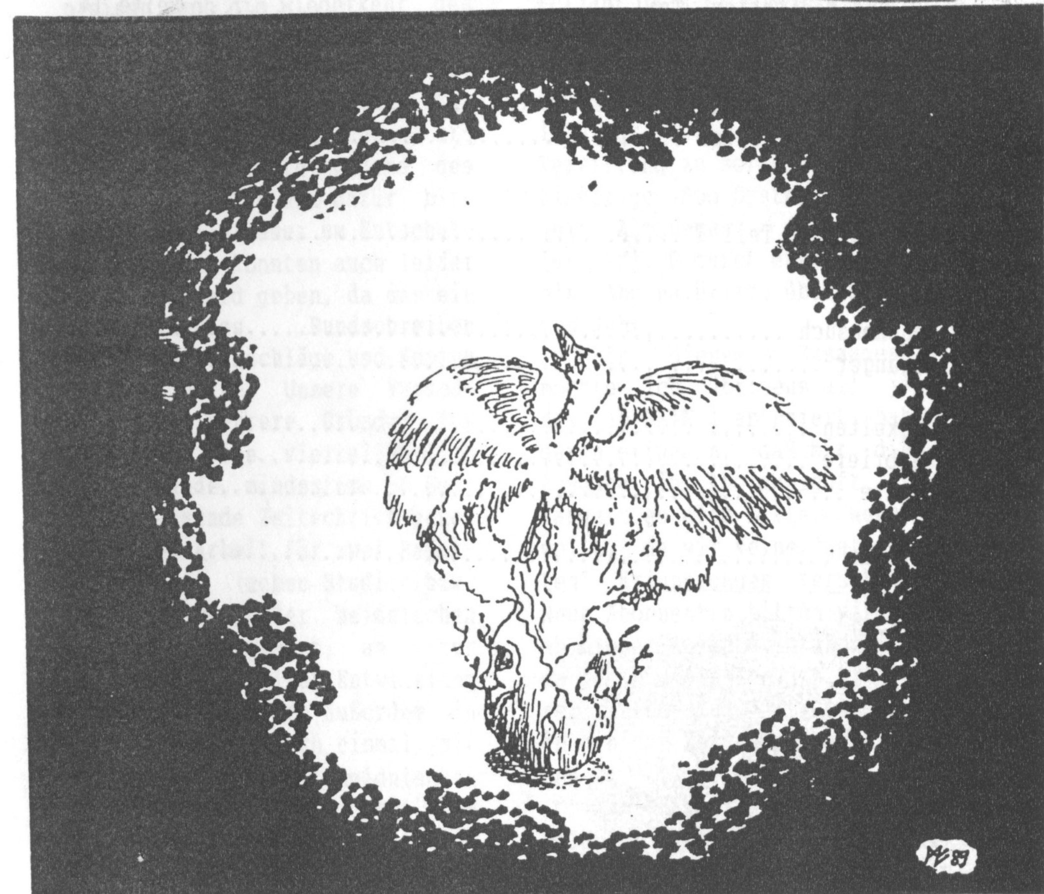


ICH BIN DIE SEELE.
ICH BIN STEIN.
UND ICH BIN EINS.
FÜR ALLE ZEITEN.



nr.4 **3.50 dm**

zeitschrift für heidentum und naturreligion



Natur und Meditation-Hexensabbat in Höxter

Loki - Prometheus - Luzifer

Hexenverfolgung-Der Berserker-Neuigkeiten

INHALT

Liebe Leserin!
Lieber Leser!

Die Wintersonne entsendet ihre fahlen Strahlen zur nackten Erde, die aber kein Schnee bedeckt. Im Gegenteil, es ist ungewöhnlich warm und - passend zu Imbolc/Lichtmeß - die Vögel preisen froh die Wiederkehr des Lichts. Dennoch ist diese Jahreszeit die Zeit der Stille, der Funkstille nämlich! Statt zur Herbst-Tagundnachtgleiche erscheint die vierte Ausgabe des HAINs erst jetzt und dafür bitten wir alle Leser um Entschuldigung. Wir konnten auch leider nicht Bescheid geben, da uns ein entsprechendes Rundschreiben Porto, Briefumschläge und Kopien gekostet hätte. Unsere Verspätung hat mehrere Gründe: Zum einen ist eine vierteljährlich erscheinende, mindestens 50 Seiten umfassende Zeitschrift generell viel Arbeit für zwei Redakteure, die (neben Studium bzw. Beruf) sich in der heidnischen Bewegung engagieren, an ihrer eigenen spirituellen Entwicklung arbeiten - und sich außerdem in ihrer Freizeit auch einmal mit ganz normalen, nicht-heidnischen Dingen beschäftigen möchten. Zum anderen mußte ich überraschend einige Zeit verreisen, und zum dritten schließlich gab es noch Schwierigkeiten mit dem Computer.

Damit so etwas nach Möglichkeit nicht wieder vorkommt (mit weiteren Mitarbeitern für die Redaktion hat es leider bis jetzt nicht geklappt - dafür haben uns einige Leser Artikel zugesandt, wofür wir sehr dankbar sind), erscheint der HAIN künftig nicht mehr jedes Vierteljahr (was er sowieso noch nie getan hat...), sondern dreimal im Jahr: ungefähr zu Beltane, Lugnasad und Jul. Um jetzt allerdings nicht für noch mehr Verwirrung zu sorgen, bleibt das bisherige Abo-System erhalten (ein Abonnement = 4 Ausgaben = 19,- DM). Dadurch erstreckt sich ein Abo natürlich über mehr als ein Jahr.

In diesem Zusammenhang möchte ich übrigens all jene, die ab HAIN 1 abonniert haben, daran erinnern, daß mit dieser Ausgabe ihr Abo ausläuft. Verlängert es also bitte, wenn Ihr wollt, da wir keine "gutgemeinten" Erinnerungen verschicken. Neue Abonnenten bitten wir, erst ab dieser Ausgabe zu abonnieren, da die Nummern 1 - 3 z.Z. leider vergriffen sind. Wir werden sie in einiger Zeit nachdrucken lassen.

Ab dieser Ausgabe hat der HAIN übrigens zwei neue Sparten: zum einen die "Leserbriefe", in denen wir Briefe veröffentlichen, die zu allgemeinen Themen Stellung nehmen, wie auch an der

Zeitschrift positive und negative Kritik üben, zum anderen die "Neuigkeiten". In dieser Rubrik wollen wir ebenfalls Leserbeiträge bringen, die für andere Leser interessant sein könnten, um damit den Kontakt von Heiden untereinander weiterhin zu fördern. Die Druiden trafen sich im Wald von Carnutes, die Germanen zu Things, die Hexen zu Hexensabbaten, die Indianner zu Powwows, ich glaube, uns allen ist klar, wie wichtig Gedankenaustausch in einer Zeit ist, in der sich unsere Religion(en) wie der Phönix aus der Asche der Scheiterhaufen neu erhebt! Deswegen gehen wir bei den Neuigkeiten noch einmal auf das Thema "Netzwerk" ein.

Apropos Erfahrungen und Erfahrungsaustausch: Es ist in fast jeder Stadt möglich, an alte Quellen über die religiösen und magischen Praktiken unserer Vorfahren heranzukommen! Jede Universität hat nämlich interessante Institute wie die für Germanistik, Anglistik, Skandinavistik, Romanistik, Historik, Archäologie, Altertumswissenschaften usw., und was man in deren Bibliotheken finden kann, sollte eine unverbindliche Anfrage beim zuständigen Bibliothekar schon wert sein: altdeutsche, altisländische und angelsächsische Zaubersprüche zum Beispiel (in einigen Literaturgeschichts-Büchern wörtlich zitiert) oder die Chaldäischen Orakel oder Hermetische Schriften oder Sammlungen von Mythen, Märchen, Sagen oder anderes mehr! Nun muß man in vielen Unis erstmal einen Benutzer-Ausweis beantragen und kann auch nicht bei jedem Institut ausleihen, lesen darf man dort aber allemal und umgeht damit den vorgekauten Blödsinn, der oft unter dem Stichwort "Esoterik" verkauft wird.

Die nächste Erfahrung ist etwas häßlicherer Natur: In "Mescalito" 17/18 (S. 102) verdächtigt uns der Temple Of Loki, wir hätten deren (anscheinend geheime) Adresse weitergegeben, da wir mit ihnen in Kontakt stünden. Dem ist nicht so! Erstens beschränkt sich unser Kontakt zum TOL darauf, daß dieser uns mal einen Brief geschrieben hat, und zweitens sieht jeder, der des Lesens mächtig ist, daß der TOL nicht in unserer Rubrik "Kontakte" auftaucht - was ja wohl in seinem eigenen Interesse liegt.

Noch häßlicher ist das Thema "Tierversuche". Frank Herzer, ein HAIN-Leser aus Elmshorn, macht auf Verbrechen gegen Tiere durch Kosmetik-Firmen aufmerksam und bittet alle HAIN-Leser, etwas dagegen zu unternehmen. Der HAIN unterstützt diese Initiative und gibt deswegen an dieser Stelle die Adresse des Tierschutzbundes bekannt, an den man sich wenden kann, um Listen von Firmen zu erhalten, die Tierversuche, bzw. die keine Tierversuche durchführen, sowie eine Unterschriftenliste zum Schutz von Nord- und Ostsee. Die Adresse lautet: Deutscher Tierschutz e.V. und Akademie für Tierschutz, Baumschulallee 15, 5300 Bonn 1. Tel.: 0228/ 631005 oder 631006. Möge dieser Frevel an der Natur endlich ein Ende finden!

In diesem Sinne wünscht Euch allen die Kraft der wiedergeborenen Sonne und der grünenden Erde

Euer Michael



Kirchenbesuch

Ich werde wieder hineingehen
und dich dort wiedertreffen,
Mitabtrünnigen, Emigrierten,
entwichen der Enge des Denkens,
dem Druck der Katakomben
und ihren abgestandenen Lüften -

Seltener werden die Orte
möglicher Stille in unserer Nähe,
je schneller die Flucht wird
vom Hier und Heute und
vor unserem Selbst -

Wir werden wieder hineingehen
in die Hallen möglicher Andacht,
musischer Erbauung und
erhellender Dichtkunst -

Befreit von Lehre und Gelöbnis,
Predigt und Liturgie,
allein den Atem der Schöpfung
verspürend -

Kurt Plath

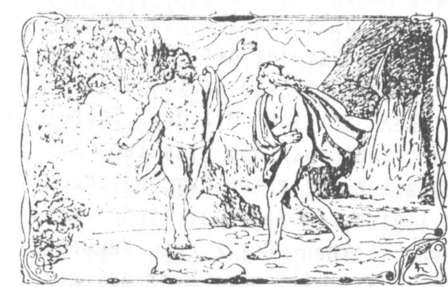
LOKI PROMETHEUS LUZIFER

"Auch die Germanen kannten die gefährliche Kraft des Bösen: Sie nannten sie "Loki". Loki, das war der germanische Teufel. Auch unsere Ahnen wußten eben schon genau Bescheid über den Unterschied zwischen "Gut und Böse"." Wenn man solche und andere Phrasen über einen bekannten Gott unserer Mythologie zu hören bekommt, stellt man sich zuweilen die Frage nach dem Sinn unserer antichristlichen Gesinnung. Warum haben sich die alten Europäer so gegen die Christianisierung gesträubt, wenn die neue Religion der alten dermaßen ähnlich gewesen ist?

Über all die eilfertigen Tabelleneinstufungen Lokis als, wahlweise, Feuergott, Hofnarrentypus, Prinz der Unterwelt oder Lichtfeind wollen wir versuchen, die vielschichtigen Bedeutungen und Aufgaben dieser Gottesgestalt zu erschließen. Vergessen wir nie: Auch Gottheiten sind Persönlichkeiten mit einem weiten Spektrum an Mitteln und Möglichkeiten. Wir ordnen sie mit unserem funktionalistischen Denken oft zu schnell im Schubladensystem unserer Bedürfnisse ein, vergessen darüber ihre Eigendynamik, die Tiefe ihres Wesens.

Das Problem der Außenseitergestalt, des Widersachers existiert nun tatsächlich in sehr unterschiedlichen religiösen Systemen. Wir finden sie sowohl in den alten polytheistischen Naturreligionen als auch in den monotheistischen Religionen der späteren Zeit. Ganz unterschiedlich sind aber die Schwerpunkte für unsere Gestalt in diesen Systemen verteilt und damit auch das Gewicht, das der Widersachertypus in den einzelnen Religionen hat. So ist er im späteren Judentum, im Parsismus, im Christentum und im Islam eine Gestalt von herrausragender Bedeutung: Eigentlich ebenso mächtig, ebenso wichtig und von gefährlicher Beachtlichkeit im Leben des Menschen, wie Gott selbst. Die Ursache dafür: Eine rigoros dualistische Ethik mit einer Aufteilung des ganzen Universums in zwei Machtbereiche, aber nicht in der Form toleranten Nebeneinanders, sondern in gegenseitiger Ausschließlichkeit. Die Folge für den Menschen: Ein umfassender Katalog von Geboten und Verboten, damit verbunden die Wahl, für immer erlöst oder für immer vernichtet zu werden.

Wenn man die Herkunft dieser zweifachen Männerfeindschaft, Jahve/Luzifer, Ahura Mazda/Angra Mayniu, Allah/Iblis mit der Schar der Erzengel als Auditorium genauer untersucht, stößt man auf ein System von vielen Göttern. Ursprünglich hatten also die beiden Kontrahenten zusammen mit den anderen Engeln alle den gleichen Rang.



Verkrampfte Formen einer autoritären dualistischen Morallehre haben diesen ursprünglichen Pluralismus vieler Götter bis zur Unkenntlichkeit verzerrt. In den polytheistischen Mythen ist der Typus des Widersachers eine Gestalt neben vielen anderen.

Ob wir nun unseren Loki, den wendischen Czernebog, den ägyptischen Seth-Typhon oder den griechischen Prometheus nehmen: Überall ist er zwar prominent und verfügt über aufsehenerregende Mythen. Aber er teilt sich nicht mit einer Gottvatergestalt das All in zwei gleiche Hälften. Das ist schon deshalb unmöglich, weil in den angesprochenen heidnischen Traditionen eine solche übermächtige Gottvatergestalt nicht existiert - bzw. auf ein zuträgliches Maß beschränkt bleibt. Bei all den genannten Wesenheiten stellt sich die Frage nach der eigentlichen Identität des sogenanten Bösen. Es ist schon klar, daß all diese Gestalten zusammengehören - z.B. betreiben sie fast alle die Tötung eines Lichtgottes und zwingen ihn hinab in die Unterwelt. Ebenso bemächtigen sie sich des himmlischen Feuers



und bringen es zur Erde herab. Diese Beziehung zum Feuer und zur Dualität Erde/Himmel wird auch in der biblischen Gestalt Luzifers deutlich, worüber uns zwei interessante Texte Aufschluß geben: Jesaja 14, 12 und Hesekiel 28, 12 ff. (...Du warst ein glänzender, schirmender Cherub, und auf den heiligen

Berg hatte ich dich gesetzt, ein Gott warst du und wandeltest inmitten der feurigen Steine... Weil du mit deiner großen Missetat durch unrechten Handel dein Heiligtum entweiht hast, darum habe ich ein Feuer aus dir hervorbrechen lassen, das dich verzehrte und zu Asche gemacht hat auf der Erde vor aller Augen...).

In allen heidnischen Mythen ist dieser Gott seit Anbeginn verwandt und verbrüdert mit den anderen Göttern - fester Teil ihrer Gemeinschaft, untrennbar mit ihr verbunden. Im germanischen Mythos des Weltwerdens tritt Loki als Urgott (Lodur) zusammen mit Odin und Hönir auf. Des weiteren schildern die Mythen seine Fahrten mit Thor, mit dem er oft zusammen auftritt. Bemerkenswert ist hier die Parallele zu Prometheus, der das Feuer des Blitzes dem Zeus entwendet. In beiden Fällen hat dieser Gott also eine stärkere Beziehung zum Herrn des Donners und des Blitzes. In der ägyptischen Mythologie finden wir den Hinweis, daß Seth-Typhon der Bruder des Osiris ist, daß also sogar eine verwandtschaftliche Bindung besteht. In der Hindu-Mythologie schließlich treffen wir überhaupt keinen Gott an, der sich außerhalb der kosmischen Ordnung als deren Gegner aufhält. Shiva als der große Zerstörer ist ein sebstverständlicher Teil der Göttergemeinschaft mit Vishnu und Brahma und hat einen umfangreichen Kult. Aber nichts liegt den Indern ferner, als in ihm ein Objekt der Furcht oder der Verdammung zu sehen, so wie es im christlichen Bereich mit dem Teufel geschieht. In den ältesten mythischen Schichten der indischen Religion, im Rigveda, finden wir zwar einen Gott des Feuers, Agni. Er tritt aber hier auf als natürliche, notwendige Kraft, als Wohltäter der Menschen, wie Prometheus bei den Griechen.



Prometheus als Menschenschöpfer

Damit kommen wir zu dem Ergebnis, daß in den naturreligiösen, ganzheitlichen Systemen das "Böse" im Gesamtspektrum der göttlichen Kräfte miteingeschlossen ist.

Auf die Frage, was nun aber eigentlich unter "böse" zu verstehen ist, wagen wir nach den moralistischen Verrenkungen der christlichen Ära kaum eine Antwort zu geben. Von der Sexualität, dem Alkohol, über die Aggression bis hin zum entwickelten Ich-Bewußtsein ("Egoismus") wurde der Teufel in Vieles hineinprojiziert. Dabei haben die puritanischen Dämonologen sich nie gescheut, mit ihren Verdammungsurteilen unsere Lachmuskeln zu strapazieren.

Wenn wir trotzdem die Frage nach dem Wesen des "Bösen" stellen, so wollen wir gleich versuchen, die Antwort in einem größeren, umfassenderen Rahmen einzuordnen. Denken wir ausnahmsweise einmal in kosmischen Zusammenhängen. Auf der einen Seite tritt uns das Leben im Aspekt des Entstehens, der Gestaltwerdung und Vervollkommnung entgegen. So ist es in der Entwicklung unseres Körpers und unseres individuellen Lebens schlechthin. So ist es aber auch im Leben der Natur, im Frühling und Sommer mit der ganzen Pracht seines Werdens. Aber auch in den Weiten des Kosmos mit seinen Sonnen, deren Planetensystemen, dem äonenlangen Prozeß, den es bis zur Bewohnbarkeit eines Planeten durch lebendige Formen braucht: Überall erkennen wir dieses Grundgesetz der Entstehung und Erhaltung, das aufbauende Entwicklungsprinzip. Auf Anhieb werden wir uns einiger Gestalten des Mythos bewußt, die mit diesem Vorgang in Verbindung stehen: Der Himmelsvater als zeugender Urgott, der junge Lichtgott, die Mutter Erde, die Naturgeister. Sie alle als Baumeister des aufsteigenden Lebens auf der Erde undim All. Dies ist aber natürlich nur eine Seite des Weltganzen. Die Auflösung der Formen, ihr Verfall und ihre Zerstörung ist die andere, notwendige Ergänzung dazu. Schon allein deshalb, um die Neugestaltung des Lebens in komplexeren, vollkommeneren Gestaltungsformen zu erreichen, ist der Tod als vorrübergehende Auflösung unabdingbar. Deshalb ist der Tod nicht, wie es Christentum und Materialismus gleichermaßen darstellen, die Endabrechnung gegenüber allen menschlichen Hoffnungen.

Es ist verständlich, daß in den heidnischen Mythen deshalb die Rolle der todbringenden Kraft von verschiedenen Gottheiten gespielt wird, die sich auch schon an der Zeugung des Lebens beteiligt haben. Die Hel und Berchta als verschlingender, dämonischer Aspekt der Erde, Odin als Totengott und Ran als lebensvernichtende Ausdrucksform des Wasserelements legen davon Zeugnis ab.

Dennoch tritt die Macht des Todes und der Zerstörung zu stark ins Bewußtsein der Menschen, um nicht auch in einer besonderen Gestalt personifi-

ziert zu werden. Loki ist als Töter des Lichtgottes derjenige, der die Verantwortung für Kälte und Finsternis in der Natur auf sich nimmt. Aber es ist letztlich nicht nur auf unserer Erde sein Wirken zu verspüren. Wir wissen, daß irgendwann einmal Wärme und Licht unserer Sonne erlöschen werden - und das alles vorhandene Leben im Sonnensystem und auf unserer Erde in eisiger Erstarrung verschwinden wird - bis vielleicht in unzähligen Milliarden Jahren die kosmische Evolution von neuem beginnt. Auch das ist, in einem gewaltigeren Maßstab, das Werk Lokis, seine Ermordung Baldrs.

Wenn wir den Mythos weiter betrachten, so stellen wir fest, daß der Tod Baldrs, des Lichtes, seine Wiedergeburt in der Unterwelt zur Folge hat. Und genau das ist charakteristisch für das Werk Lokis, für den Schwerpunkt seiner Aktivitäten. Der nordische Mythos schildert ihn sogar als Schöpfer der Hel, der Midgardschlange und des Fenriswolfes. Hier haben wir drei Urkräfte, nämlich Erde, Wasser und das Tierische, und zwar alle drei in ihrem inneren, verborgenen, ursprünglichen Aspekt. Beziehen wir einen Teil dieser Symbole auf den Menschen, so werden wir mit Zuständen konfrontiert, die zwar notwendig und wirklich sind, und dennoch selten oder nie sichtbar in Erscheinung treten. So entspräche die unterirdische Welt der Hel mit ihren geheimen Höhlen und Flüssen den inneren Organen und Funktionen des menschlichen Körpers. Die Midgardschlange mit dem Weltmeer würde die ebenso bedrohliche wie schöpferische Kraft des Unbewußten verkörpern und der Fenriswolf das tierische



Erbe des Menschen in Instinkten, Trieben und Verhaltensformen. Alle drei Bereiche zeichnen sich dadurch aus, daß wir darüber normalerweise wenig wissen und erfahren, eine jede Begegnung mit ihnen, zumal bei disharmonischer Manifestation, jedoch zu einem schrecklichen Erlebnis werden kann. Als Vater dieser Kräfte durchdringt Loki sie auch alle mit seiner Kraft, was wir im Zusammenhang mit der Urschöpfung des Menschen sehen müssen. "Leben gab Lodur, und lichte Farbe", so übersetzt Genzmer, "...das Leben, die Farbe" v. Wolzogen die Ältere Edda. Angesprochen ist hier also die körperliche Wärme, das "innere Feuer", wobei wir auch an die indische Vorstellung von der Schlangenkraft als im Steißbeinchakra ruhende, feurige Urlebenskraft denken. Eine Kraft, die, einmal erweckt, verschiedene Zustände der Erleuchtung, also der Bewußtwerdung im Menschen bewirkt. Naturmythologisch symbolisiert Loki dementsprechend das Feuer im Inneren der Erde, die glühende Lava und die durch sie verursachten Erschütterungen. Die Aussage des Mythos, daß die Bewegungen Lokis in seiner Peinigung durch die Götter von den Menschen als Erdbeben bezeichnet werden, zeigt deutlich diese Zusammenhänge auf. Wenn wir diese Symbolik des in der Dunkelheit verborgenen Feuers weiter verfolgen, stoßen wir auf eine Reihe kultischer und mystischer Bilder. Dazu gehört dann das Kultfeuer im jahreszeitlichen Brauchtum ebenso, wie auch das Herdfeuer als Mittelpunkt des Hauses und die Flamme göttlichen Lichtes im Menschen als seiner eigentlichen Wesensessenz.

In den kultischen Feuern wurde demzufolge Loki als göttliche Kraft verehrt - in der Tat finden wir auch keinen anderen Gott in der nordischen Mythologie, dem diese Aufgabe ansonsten zufallen könnte, obwohl natürlich versucht wurde, in dem indischen Feuergott Agni eine Parallele für unseren Yngwi-Freyr zu sehen. Das Problem ist die Doppelgesichtigkeit dieses Elements, die sich mit der sanften, fruchtbarkeitspendenden Kraft Yngwi-Freyrs kaum vereinbaren läßt. Denn trotz seiner Wärme und lichtspendenden Macht verzehrt und verletzt das Feuer,



Loki höhnt die Götter

zerstört und zerfrißt die lebendigen Formen. Es ist und bleibt ein gefährliches Element. So gefährlich, wie der ätzende und beißende Spott und die Verhöhnung, die Loki über die anderen Gottheiten in der Lokasenna (Ältere Edda) ausgießt. Offensichtlich sind es lauter Wahrheiten, die Loki hier vor der Gesellschaft der Götter ausbreitet. Mit der Kraft seines

Feuers leuchtet er in die verborgenen Abgründe ihres Lebens - und sät damit Zank und Zwietracht. Aber er erreicht noch etwas Anderes damit: Den Menschen, die die Göttinnen und Götter auf diese Weise aller Erhabenheit entblößt wahrnehmen, entschwindet damit natürlich jeder Respekt und jede Ehrfurcht. So fallen sie heraus aus ihrer allzu blinden Verehrung und Anbetung - sie beginnen zu erkennen, daß sie auch selbst etwas sind. Sie erfassen die Bedeutung des Ich. Damit haben sie viel gewonnen, aber auch eine Menge verloren: nämlich die ganze naive, innige Harmonie mit den Göttern, die sie nun in bewußter Distanz zu sich erleben. Darin steckt die eigentliche Sinnbedeutung der Zankreden Lokis. Loki weckt die analytische und auch zersetzende Fähigkeit des Intellekts, der dadurch angeregt wird, daß die Gottheiten plötzlich von zwei verschiedenen Seiten gesehen werden. Die Einstellung der Germanen gegenüber dem Intellekt muß sehr zwiespältig gewesen sein, manifestiert er sich doch bei Loki in erster Linie in Form der List.

Das kluge, verstandesbezogene Individuum, das aller Bindungen ledig geworden ist: Ein Bild grenzenloser Freiheit, aber auch grenzenloser Einsamkeit. Loki ist, trotz seiner treuen Gemahlin Sigyn, der Einzelgänger, der Außenseiter, der Gott, der am Ende von allen Asen und Wanen gemieden und gehaßt wird.



Er ist schließlich für die Götter zum Hauptschuldigen am Untergang des Lebendigen geworden, statt daß diese die Notwendigkeit des Naturgesetzlichen erkennen. Loki wird, ebenso wie Prometheus und Satan in der Offenbarung Johannes, an die Erde, unter die Erde oder an den Fels gebunden, wo man ihn quält. Mit diesem Quälen verraten die anderen Götter allerdings am meisten über sich selbst.

Nichtdestotrotz ermöglicht Loki mit seiner Arbeit für das Ragnarök, die Götterdämmerung, überhaupt erst die Vorraussezung für die Wiedergeburt einer neuen, geläuterten Welt. Mit seiner Tötung des Lichtgottes zur Sonnenwende verschafft uns Loki die Möglichkeit für den Verinnerlichungsprozeß in der dunklen Jahreshälfte. Und er bewirkt damit auch Reife und Ernte in seinem Wesensaspekt als sommerliche Hitze. So wird uns Loki auch zum Heilsbringer, allerdings nicht auf der Ebene einer schönen, maßvollen Harmonie.

Matthias Wenger



NATUR UND MEDITATION

Teil 2: Im Kontakt mit der Erde

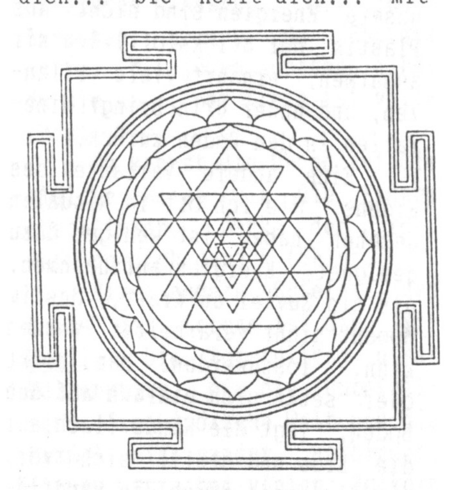
Hallo. Vielleicht sind wir uns schon im ersten Teil dieses Artikels begegnet, und du möchtest die dort angekündigten Meditationsübungen Erdung, Stein-Werdung und Sonnengruß kennenlernen. Vielleicht treffen wir uns aber auch zum ersten Mal und du würdest gerne wissen, was im ersten Teil geschah. Ich sprach über Kraft. Über die Kraft, die du spürst, wenn du dich ganz mit der Umwelt eins fühlst, und die zugleich ganz tief aus dir selber kommt. Jeder Mensch hat die Kraft, aber die meisten haben das vergessen. Ihr Alltag, ihre Kultur, ihr Job, ihre Mitmenschen zwingen sie dazu, ihre Gefühle, Wünsche und Macht zu verstecken, bis sie sie selber nicht mehr finden. Oder lassen sie sich zwingen? Einerlei, der Weg zu den eigenen Wurzeln steht jedem offen, der ihn gehen will (und die Öffnung für die eigenen Gefühle bedeutet nicht das gewalttätige Chaos, vor dem die Ängstlichen immer wieder warnen!).

Jede Meditation beginnt mit einer Entspannung. Sie ist eine Art Reinigung, die dich Abstand gewinnen läßt von den alltäglichen Sorgen, Ängsten und Problemen, welche uns wie einen Korken an der Oberfläche unseres eigenen, tiefen Selbst halten. Die Entspannung kann aber auch eine eigenständige Übung sein, bei der wir jene Gedankenstille erfahren, die uns für subtilere Kräfte oder für die Wirklichkeit, wie sie wirklich ist, empfänglich macht. Wir beginnen mit einer schrittweisen Entspannung des ganzen Körpers, danach entspannen wir den - noch unruhigen - Geist. Wie bei jeder Meditation spüren wir, nachdem wir einige Zeit diesen Zustand genossen haben, daß es jetzt gut ist, und beenden die Meditation (Anfänglich war ich oft noch unsicher, wann ich "genug" meditiert hatte. Das gab sich, als ich nach und nach meinem Gefühl mehr vertraute). Oder wir gehen von hier aus in eine neue Meditation über.

Konzentration ist ein weiterer wesentlicher Aspekt der Meditation. Zwei klassische Übungen des Yogas sind hierbei die Kerzen-Meditation und die Meditation über eine Blume. Sie sind im Prinzip höchst einfach: Man konzentriert sich auf das Objekt der Versenkung und läßt - ohne sich gewaltsam dazu zu zwingen, aber doch beharrlich - jeden anderen Gedanken außer der Betrachtung fallen. Im weitesten Stadium verschwindet irgendwann die Subjekt-Objekt-Unterscheidung und man erreicht Yoga ("Vereinigung"). Nach dem gleichen Prinzip kannst du dich auf alles mögliche konzentrieren: den Wind, Wolken, einen Hügel, die Berührung von Wasser, die Bewegungen von Tieren usw.

Auch die Erdung ist eine Grundtechnik und gleichzeitig eine Meditation, die in sich selbst bereits einen Wert besitzt. Jeder, der sich mit der Magie des Hexenkults beschäftigt, weiß um die Wichtigkeit der Erdung vor und nach dem Ritual. Sie soll jenes in "höheren" Sphären Abgehoben-Bleiben ohne Kontakt zur normalen Welt verhindern, das sehr schnell zu innerer Unzufriedenheit, geistiger Lähmung, sogar zu Angst und Depression führen kann und leider fast schon eine Art Berufskrankheit von Magiern geworden ist. Schließlich ist es ein Ziel der Hexe (="Zaunreiterin"), zwischen den verschiedenen Welten bzw. Bewußtseinszuständen nach Belieben zu wechseln, und nicht, aus dem einen ("normalen") zu fliehen und im anderen hängen zu bleiben!

Die Erdung kann aber als Meditation durchaus auch allein stehen, denn sie ist im Prinzip schon eine Versenkung über Mutter Erde. Sie geht sehr einfach: Entspanne dich. Du atmest ganz von selbst. Dein Atem kommt und geht... tief in deinem Schoß... ganz von allein... tief in deinem Schoß... wo dein Schwerpunkt liegt... dein Kraftzentrum... Du spürst es... tief in dir... Mit jedem Einatmen ziehst du jetzt Kraft empor... aus der Erde... durch deine Füße... in dein Kraftzentrum... Mit jedem Ausatmen verteilt sich die Energie in deinem Körper... Sie belebt dich... Sie erfrischt dich... Sie heilt dich... mit



jedem Einatmen... in dein Zentrum... mit jedem Ausatmen... in den ganzen Körper... Und genauso können alle Spannungen, alles was du nicht willst, abfließen... aus dir heraus... in die Erde... die alles verwandelt...

Beende die Übung, sobald du dich fest und in dir ruhend fühlst. Sauge noch einmal mit

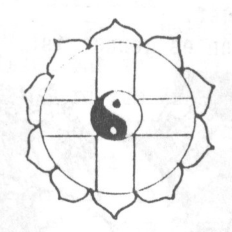
einem tiefen Atemzug soviel Kraft ein, wie du kannst, und laß sie mit dem Ausatmen wieder abfließen. Dann öffne - falls du sie geschlossen hattest - die Augen.

Diese Übung kannst du im Sitzen, Stehen oder Liegen ausführen. Es ist einmal bemängelt worden, diese Übung degradiere Mutter Erde zum Abfalleimer für Spannungen, Sorgen und anderes. Ich halte das für Unsinn, denn unsere Energien sind nicht aus Plastik. Der Stickstoff, den wir ausatmen, ernährt viele Pflanzen, und unser Urin bringt Mineralien in den Boden zurück.

Eine andere Variante des Erdens, die ich oft in Ritualen gesehen habe, ist weniger dazu geeignet, Energien aufzunehmen, als ein Zuviel an Kraft, das im Moment nicht verarbeitet werden kann, loszuwerden. Man hockt oder setzt sich einfach auf den Boden, legt die Hände flach auf die Erde und stellt sich vor, wie die Kraft durch die Handflächen abfließt. Einige berühren auch mit der Stirn den Boden oder legen sich mit angezogenen oder ausgestreckten Beinen auf den Rücken. Übertragen gesehen bedeutet "Erden" jede Form von Tätigkeit, die a) entweder die Energien festigt, b) einem hilft, nach einem Ausflug in die Andere Welt zur Normalwelt zurückzukehren, oder c) einen Kontakt zu der Kraft der Großen Mutter Erde herstellt. Ein Beispiel für das erste ist der Sprachgebrauch bei Starhawk (*1): Unter "Erden des Kraftkegels" versteht sie es, wenn die im Ritual beschworene Kraft auf ein bestimmtes Objekt konzentriert wird, z.B. auf einen zu weihenden Gegenstand oder das Symbol einer Person, die geheilt werden soll. Ein Beispiel für die zweite Definition von Erden ist die Geschichte eines Freundes, der nach einem mißglückten magischen Experiment den Weg in den normalen Zustand dadurch fand, daß er in eine Fabrik ging und dort einen Monat lang am Fließband malochte.

Ich will hier nicht zu jenen gezählt werden, die in Pfaffenmanier vor den "unabsehbaren Gefahren" magischen Wirkens warnen. Das wäre so, wie wenn man vor den Gefahren des Treppensteigens warnen würde (es haben sich einige dabei schon das Genick gebrochen!). Im Gegenteil, die Gefahren beim Umgang mit den Kräften sind absehbar, und man kann sich gegen sie gut schützen: indem man sich erdet und nicht alles so verbissen sieht. Nur wer nicht lacht, ist wirklich gefährdet.

Eine der schönsten Varianten des Erdens ist wohl der <u>Baum des Lebens</u>, da er unsere Verwandtschaft mit den Bäumen ausdrückt und die Kraft, die wir von Mutter Erde aufnehmen, wieder zurückgibt. Auch diese Übung kann im Sitzen wie im Stehen ausgeführt werden (wenn wir Sitzen, wachsen unsere Wurzeln direkt aus dem Schoß, ansonsten aus den Füßen).



Wir atmen tief in unserem Schoß... Unser Atem ist vollkommen frei... Einatmen... Ausatmen... Aus unseren Füßen wachsen Wurzeln... tief in die Erde (Du mußt diese Übung nicht direkt auf der nackten Erde praktizieren. Stelle dir einfach vor, wie deine Wurzeln alles durchdringen, bis sie in das Erdreich eintauchen: Betondecken, Pflastersteine usw.)... mit jedem Ausatmen tiefer... immer tiefer... in den Leib von Mutter Erde... von der wir kommen... zu der wir gehen werden... Und mit jedem Einatmen ziehst du Kraft empor... durch deine Wurzeln... in dein Zentrum... in deinen Schoß... mit jedem Einatmen... Und mit jedem Ausatmen steigt die Kraft deine Wirbelsäule empor... Stückchen für Stückchen... deinen Stamm hinauf... Mit jedem Einatmen saugst du Kraft ein... mit jedem Ausatmen steigt sie empor... in deinen Kopf... aus dem Äste wachsen... erst junge Triebe... Zweige... dann dicke, starke Äste... die sich verzweigen... eine große Krone bilden... bis zur Erde hinabreichen... die Kraft wieder abfließen lassen... Mit jedem Einatmen nimmst du Energie auf... Mit jedem Ausatmen gibst du sie ab... Der Kreis ist vollendet...

Du kannst die Übung auf die gleiche Weise wie die Erdung abschließen. Danke der Erde, wenn du dich danach fühlst.

Eine andere Spielart des Baums des Lebens ist die <u>Axis Mundi</u>. Die Vorstellung einer Weltenachse, die die Unterwelten, die irdische Welt und die Himmel miteinander verbindet, finden wir bei vielen Völkern und zu allen Zeiten: in der europäischen Jungsteinzeit, in der Religion des alten Kreta, im Hinduismus, bei den Mongolen, den Tibetern, den Indianern und anderen Völkern, die schamanistische Reisen kennen. Die Germanen glaubten an die Weltenesche Yggdrasil bzw. an die Säule Irminsul. Bei dieser Übung

sind wir die Verbindungsleiter zwischen dem Oben und dem Unten. Wie beim Baum des Lebens lassen wir Wurzeln in die Erde wachsen, ziehen die Kraft mit dem Einatmen in unseren Schoß und lassen sie beim Ausatmen die Wirbelsäule emporsteigen. Sind wir im Kopf angelangt, lassen wir nun keine Äste wachsen, sondern geben die Kraft mit dem Ausatmen durch unseren Scheitel zur Sonne. Mit dem nächsten Atemzug ziehen wir Energie von der Sonne durch unseren Scheitel in den Schoß und von da aus geben wir sie mit dem Ausatmen in die Erde. Und so wechseln wir mit jedem Atemzug die Richtung der Energie: mit dem einen Einatmen steigt sie von Mutter Erde in den Schoß und mit dem Ausatmen zu Vater Sonne hinauf, mit dem anderen Einatmen steigt sie von Vater Sonne durch den Scheitel in den Schoß und mit dem Ausatmen zu Mutter Erde hinab. Wenn dieser Vorgang für uns leicht und unkompliziert geworden ist, können wir versuchen, mit dem Einatmen gleichzeitig Erdenergie und Sonnenenergie aufzunehmen. Beim Ausatmen fließt dann die Sonnenenergie zu Mutter Erde und zugleich die Erdenergie zu Vater Sonne. Dabei muß der Atem locker und die Bauchdecke entspannt bleiben. Die Energien sollen geleitet, nicht gezwungen werden. Wir sind nur Träger.

Wenn es genug ist, ziehen



wir mit einem Atemzug die Energien von Erde und Sonne in unseren Schoß und verteilen sie in uns. Dann sollte man sich verneigen und bedanken.

Wer die Chakren kennt, kann den Baum des Lebens oder die Axis Mundi auch mit Chakra-Yoga verbinden. Die Kraft wird erst einige Zeit in Muladhara gesammelt, bevor sie dann langsam hochsteigt. Man sollte in jedem Chakra verweilen, bis man es deutlich und angenehm spürt (Einatmen: die Kraft fließt ins Chakra; Ausatmen: die Kraft verteilt sich vom Chakra aus in uns). Es macht nichts, zwischendurch auch wieder ein Chakra hinabzusteigen, und das Wecken eines Chakras mit einem "zweiten Anlauf" zu versuchen bzw. zu verstärken. In Sahasrara teilen sich die Übungen: Beim Baum des Lebens beginnt jetzt von hier aus das Wachsen der Äste. Wichtig ist, daß überschüssige Energie durch die Zweige wieder zur Erde fließen kann. Macht man die Übung Axis Mundi, ist nun Sahasrara die Stelle der Berührung von Sonne und Erde. Nach einiger Zeit steigt man zu Ajna hinab und Ajna wird zum Zentrum des Austauschs. So kommt nacheinander jedes Chakra an die Reihe, bis man wieder in Muladhara angelangt ist. Beim Energieaustausch nimmt man - zumindest bewußt - keine Energie für sich, sondern dient nur als Leitung. Erst der letzte Atemzug, bevor man ein Chakra tiefer steigt, zieht Energie nur in das Chakra und verteilt sie im eigenen Körper. Ruht man wieder in Muladhara, sind alle Chakren belebt, während man gleichzeitig geerdet ist.

Danke Mutter Erde und Vater Sonne und der Göttin bzw. dem Gott, die/der du selber bist.

Auch einige Qi-Übungen lassen sich zur Erdung verwenden. Der chinesische Begriff "Qi" (gesprochen: "Tschi"; japan.: "Ki") beschreibt eine Energie, die den Körper durchfließt und durch bestimmte Techniken, die teils Meditation, teils Gymnastik sind, verstärkt werden kann (genaugenommen werden Blokaden aufgehoben, die das Qi am Fließen hindern und so u.a. Krankheiten verursachen). Die traditionelle asiatische Medizin, aber auch Kampfkünste bedienen sich dieser Qi-Übungen, da ein gut fließendes Qi normale Muskelkraft um ein Vielfaches übertreffen soll. Ohnehin sind in Asien Begriffe wie Medizin, Meditation und Kampfkunst nicht so stark voneinander getrennt worden wie bei uns.

An dieser Stelle von Bedeutung ist, daß es bei vielen Qi-Übungen eine Grundstellung gibt, die einen ganz von selbst hervorragend erdet und auch gut mit dem Baum des Lebens und anderen Meditationen kombiniert werden kann: Wir stellen uns zunächst einmal ganz locker hin. Unsere Fußsohlen stehen fest auf der Erde. Sie sind ungefähr schulterbreit voneinander entfernt und parallel zueinander (nicht voneinander wegweisend, wie wir gewöhnlich stehen), so daß wir uns vorkommen, als ob wir leichte X-Beine hätten. Die Knie sind etwas gebeugt, gerade so viel, daß es noch nicht anstrengend für die Schenkel ist. Auf keinen Fall drücken wir die Knie durch, wie wir es so oft während des Tages machen, wenn wir uns unwohl fühlen und verkrampfen. Beim leichten Beugen der Knie spüren wir, mit welchem Gewicht wir auf der Erde stehen!

Wir neigen uns jetzt ein wenig nach vorne, bis wir vor allem mit unseren Fußballen gegen den Boden drücken. Dadurch braucht uns der Rücken nicht mehr so stark aufrecht zu hal-

ten, sondern kann sich etwas entspannen. Um ihn noch mehr zu lockern, wird das Becken gekippt. Das hört sich einfach an, wer es aber noch nie bewußt gemacht hat, weiß oft nicht, wie das vor sich geht. Dazu kann man sich einmal dabei beobachten, während man sich auf einen Stuhl setzt: Das Becken kippt automatisch aus der quasi Waagerechten nach vorn, in eine Schräglage. Dieselbe Kippbewegung führen wir auch beim Sex aus, allerdings mit mehr Kraft und Vergnügen.

Die Schultern lockern wir, indem wir die Arme einfach baumeln lassen ("Bärenschultern"). Wir können auch die Arme einmal oder mehrmals hoch über den Kopf heben und dann einfach fallen lassen. Die Wirbelsäule ist nun gerade und nicht krampfhaft nach vorne gezogen wie oft, wenn wir "strammstehen" (Wir kommen uns jetzt allerdings - da die Haltung ungewohnt ist - so vor, als ob der Rücken leicht rund wäre). Der Kopf bleibt bei allem aufrecht, der Scheitel zeigt nach oben.

In dieser Stellung fühlen wir intensiv, wie verbunden wir mit der Erde sind, wie ihre Kraft in unseren Schoß fließt,



wie uns nichts erschüttern oder umwerfen kann. Wir stehen mit beiden Beinen fest. Das Denken wandert in den "Bauch", in die Realitäten, in das tiefe Ur-Vertrauen, das jede Seele besitzt, fern von der Hast und Lebensangst unseres aufgeregten Intellekts. Unser Atem dringt durch die Fußsohlen in die Erde, mit der wir uns verbunden haben. Im Mittelalter glaubten die Leute, eine Hexe würde ihre Macht verlieren, wenn man sie hochhebe - ein Symbol für den christlich-abendländischen Versuch, uns von unseren Wurzeln zu reißen.

In dieser Haltung können wir nun solange verweilen, wie es uns Spaß macht (wir können diese Stellung übrigens nahezu überall ganz unauffällig einnehmen - und so die Mystik in den Alltag tragen - an der Bushaltestelle, im Supermarkt, im Warteraum, Büro oder wo auch immer). Wir können jetzt aber auch eine Erdungs-Übung oder irgendeine andere Meditation machen. Für Qi-Übungen im eigentlichen Sinne will ich nur zwei Beispiele geben: Wir stehen in der Grundhaltung. Unsere Arme hängen locker herab. Mit dem Einatmen heben wir sie zur Seite hoch, wie ein Kranich oder Adler, der seine Schwingen hebt. Mit dem Ausatmen senken wir sie wieder.

Dabei bleibt der Atem immer locker und ungezwungen. Auch die Ellenbogen und Handgelenke bleiben locker, so daß die Arme nicht steif wie die eines Krans gehoben und gesenkt werden, sondern eine weitausholende, harmonische Bewegung ausführen. Es ist so, als ob du die Arme langsam durch Wasser ziehst. Möglicherweise spürst du dabei zunächst, wie verspannt deine Schultern noch sind.

Bei der anderen Übung ziehen wir in der Grundstellung die Hände an die Hüften, die Handflächen nach vorne. Mit dem Ausatmen stemmen wir die Hände nach vorne, als ob wir etwas Schweres wegdrücken wollten. Dabei verlassen wir allerdings nicht die Grundhaltung und spannen auch nicht die Schultermuskeln übermäßig an, da die Bewegung ja vor allem mit dem Qi und nicht mit der Muskelkraft ausgeführt werden soll. Mit dem Einatmen ziehen wir die Hände wieder an die Hüften und schieben etwas Schweres zu beiden Seiten weg. Das gleiche machen wir nach oben und dann nach unten. Die Übungsfolge wiederholen wir, sooft wir wollen (*2).

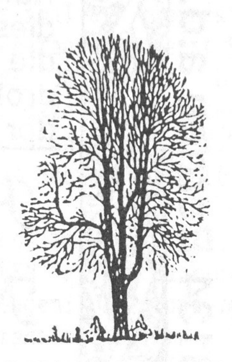
Eigentlich wollte ich dir noch etwas über die mit der Erdung verwandte Stein-Werdung und etwas über den Sonnengruß erzählen, aber dieser Artikel ist ohnehin schon länger geworden, als ich dachte. Also werde ich dir diese Übungen beim nächsten Mal zeigen, wenn du willst.

Sei gesegnet.

Michael Frantz

(*1) Starhawk: "Der Hexenkult als Ur-Religion der Großen Göttin", Freiburg 1985.

(*2) Weitere Qi-Übunngen werden in vielen Büchern über Tai Ji Quan (Tai Chi), Kong Fu oder Aiki-Do beschrieben.



Freigänger

Wilder Schritt auf nackter Erde,
wie ein Kuss auf braunen Mund.
Durch die Füße tauschen Kräfte,
tun sich ihr Geheimnis kund,

trinken wie erwachte Wurzeln,
drängen wie ein junger Baum.
Und weit offen liegt das Dunkel
für den Willen und den Traum.

Wolfgang Uhlig



NEUIGKEITEN

Willkommen zu "Hain Aktuell" oder "Heidenschau"! Hier wird gesgt, was keiner hören will und verkündet, was niemanden interessiert. Wegen der großen Verspätung dieser Ausgabe haben einige Neuigkeiten bereits die Patina altehrwürdiger Legenden bekommen, aber wenigstens befinden sie sich in einer ungebrochenen Überlieferungskette! Übrigens ist jeder Leser (auch Du!), der eine wichtige oder interessante Neuigkeit weiß, dazu aufgerufen, seinen Bleistift zu spitzen, damit der HAIN künftig noch besser den Informationsfluß im deutschsprachigen Heidentum unterstützt.

Wie eingangs gesagt, ist die erste Nachricht schon etwas älteren Datums: Vom 24.7.-31.7.88 veranstaltete der Zaunreiter-Verlag Höxter bzw. der Golden-Eagle-Coven ein HEXEN-CAMP, zu dem Wiccas aus der ganzen Bundesrepublik und aus England anreisten. Einzelheiten stehen im Artikel "Hexensabbat in Höxter".

Seit diesem Camp stehen viele Coven untereinander in einer besseren Verbindung als zuvor (Dank an Berthold Röth, der das stark gefördert hat). Ein Beispiel dafür ist das gemeinsame MABON-FEST (Herbst-Tagundnachtgleiche) des Detmolder Covens und des Berliner Wotan-Isis-Covens in Detmold, zu dem sich auch zwei Mitglieder des Golden-Eagle-Covens gesellten. Obwohl sich kaum jemand der Anwesenden vorher kannte, entstand ein Kraftkegel aus Liebe und Vertrauen, wurde es ein großartiges Ritual!

Leider wurde der Versuch der Wiederholung dieses Festes zur WINTERSONNENWENDE wegen schlechter Organisation ein Schlag ins Wasser. Statt eines großangelegten Hexensabbats fand nicht einmal ein kleines Ritual statt. Überhaupt scheint Hel dem DETMOLDER COVEN ihr bleiches Antlitz gezeigt zu haben: Von sechs Leuten ist er z.Z. auf einen zusammengeschrumpft.

Auch im Berliner WOTAN-ISIS-COVEN hat die Dunkle Göttin zugeschlagen: Aufgrund von Meinungsverschiedenheiten über Zielsetzunng und Arbeitsweisen verließ Gründungsmitglied Michael Frantz den Coven und gründete mit Karin Brune (Detmolder Coven) den NEBELWALD-COVEN, so daß es nun zwei Wicca-Gruppen in Berlin gibt.

Am 22.10. fand die erste

BERLINER HEIDEN-, HEXEN- UND MAGIERFETE statt. Veranstalter waren Michael Frantz vom Wotan-Isis-Coven und Mato Krüger vom Four Winds Tribe. Neben den beiden genannten Gruppen waren Vertreter der Gemeinschaft für heidnisches Leben, der Gotarike-Wikinger, der Heidnischen Gemeinschaft e.V., sowie Gäste aus anderen Städten und viele Interessenten bzw. nichtorganisierte Heiden anwesend - insgesamt ca. 40 Leute. Nach einem Eröffnungsritual der beiden Gastgeber, bei dem bereits das Zusammenwirken unterschiedlicher Traditionen (Indian. Religion und Wicca-Kult) demonstriert wurde, stellten sich die verschiedenen Gruppen vor und die Gastgeber erläuterten den Sinn der Fete: Verbindungen zwischen den Gruppen aufzubauen, klarzumachen, wie vorteilhaft Zusammenarbeit für das eigene Weiterkommen ist und daß wir bei aller Unterschiedlichkeit zusammenarbeiten müssen, wenn wir uns gegen die Hetzkampagnen von Presse und Kirche schützen wollen. Danach war Fete bis zum nächsten Morgen angesagt.

Ein erstes Beispiel für gute ZUSAMMENARBEIT lieferte Bernhard Schulz von der Gemeinschaft für heidnisches Leben, der seit der Fete seinen Tempel dem Wotan-Isis-Coven für deren Rituale und Zusammenkünfte zur Verfügung stellt.

Im Gefolge der Fete fand am 14.12. die erste Zusammenkunft von Vertretern der heidnischen Gruppen Berlins statt. Geplant war eigentlich die Gründung eines HEIDNISCHEN NETZWERKS, doch wurde jede konstruktive Arbeit durch Geza v.Nemenyi, den Vertreter der Heidnischen Gemeinschaft e.V., im Keim erstickt, der von Anfang an darauf beharrte, daß erst der Begriff "Heide" definiert werden müsse, bevor irgendetwas anderes besprochen würde, da er nicht mit Nicht-Heiden im selben Netzwerk sein wolle. Als Repräsentant des "wahren" germanischen Heidentums erklärte er im folgenden "Mischreligionen" (Wicca) und Pantheisten (Menschen, die an das Göttliche im All-Ganzen glauben, nicht aber unbedingt an einzelne Götter, z.B. Lakota-Indianer) zu Nicht-Heiden, distanzierte sich von Naturreligionen (da sich die Götter in einer jenseitigen Sphäre aufhalten) und auch von grundsätzlicher Toleranz gegenüber anderen Religionen und Kulten. Nachdem nun stundenlang - z.T. sehr aggressiv - über diese und andere Punkte diskutiert worden und man der Netzwerk-Gründung um keinen Schritt näher gekommen war, erklärte Geza v.Nemenyi amüsiert, daß seine Gruppe sowieso beschlossen hatte, dem Netzwerk nicht beizutreten und er nur als Zuschauer gekommen war. Wir konnten alle herzlich mitlachen!

So wurde auf dem nächsten Treffen (14.1.89) mit Verspätung zwar, aber immerhin, das NETZWERK GEGRÜNDET. Mitglieder sind: der Nebelwald-Coven, die Gotarike-Wikinger, die Gemeinschaft für heidnisches Leben und der Four Winds Tribe. Es wurde ein Telefonnetz organisiert, sowie die regelmäßige Folge künftiger Versammlungen, der Abstimmungsmodus und anderes vereinbart, eine Grundsatzerklärung und ein Papier, mit dessen Hilfe sich jeder Interessent an Naturreligionen in Berlin einen Überblick über die vorhandenen Gruppen verschaffen kann, sind z.Z. noch in Bearbeitung.

An dieser Stelle möchte der HAIN alle heidnischen Gruppen im deutschsprachigen Raum dazu aufrufen, ebenfalls LOKALE NETZWERKE ZU GRÜNDEN! Fast überall gibt es heidnische Gruppen, meistens gehören sie aber verschiedenen Traditionen oder Strömungen an. Nehmt trotzdem Kontakt miteinander auf! Setzt euch über ideologische Mauern hinweg! Die Unterschiede sind meistens gar nicht so groß! Stellt euch einmal vor, in jedem Landkreis, in jeder Stadt gäbe es ein Netzwerk, eine Föderation, einen Ring. Jede Gruppe bliebe eigenständig, aber man würde sich gegenseitig unter die Arme greifen (in der Sache und auch privat), einander Informationen geben, miteinander die Feste feiern und vor allem: Wissen und Erfahrungen austauschen. Zusammen sind wir stark und könnten vielleicht eines Tages die weitverbreiteten Vorurteile aus dem Weg räumen, die noch immer gegen uns bestehen, oder uns z.B. geschlossen für die Umwelt einsetzen. Netzwerk-Tendenzen gibt es bereits, aber zu festen örtlichen Kreisen ohne Tratsch und Streit ist es noch nicht gekommen. Selbstdarstellungs-Trips und Spiritualität als Realitätsflucht statt als Hilfe zu einer erfüllteren Wirklichkeit sind leider auch weit verbreitet. Von unserem Engagement, unseren Ideen und unserer Reife hängt viel ab!

Es gibt eine neue heidnische Zeitschrift! Der "LEBENSBAUM" beschäftigt sich mit den Themen "Natur - Liebe - Stille" und veröffentlicht zu diesen Themen Gedichte, Fotos und Essays. Die Hefte 1 - 3 sind bereits erschienen.

Und es gibt eine neue magische Zeitschrift! "ABRAHADABRA" heißt sie und ist, was Inhalt und Layout angeht, wirklich gut aufgemacht. Neben gut recherchierten Artikeln enthält sie eine Neuauflage des von

Aleister Crowley veröffentlichten Magazins "The Equinox". Der Logos-Verlag, der die Zeitschrift herausbringt, ist übrigens ein Kinnd des Thelema-Ordens. Ausgabe 1 und 2 gibt es bereits.

Auch von "MESCALITO" gibt es eine neue Nummer: die Samhain-Ausgabe 17/18 schmückt sich mit einem Totenschädel in einem Ritualkelch und enthält mal wieder alles mögliche, was in der magischen, heidnischen, schamanistischen und New-Age-Scene von sich reden macht.

Auch ein neuer "FREESEN-BREF" (Nr. 13) wurde abgeschickt. Naturschutz als Konsequenz heidnischen Denkens wird hier endlich einnmal richtig ernst genommen, und der Selbstkostenpreis von 0,60 DM ist für dieses Heft nicht zu hoch gegriffen.

Die Anschriften der genannten Zeitschriften findet ihr in der Sparte "Kontakt".

Von unserer eigenen Presse zu dem, was die allgemeine Presse so über uns schreibt, bzw. was das Volk über uns denken soll...

Gut zugeschlagen hat der Berliner Rundfunksender SFB, der in einer einstündigen RADIO-SENDUNG (25.10. SFB2) dem erheiterten Publikum zeigte, was für Idioten es doch gibt, die in der heutigen Zeit noch an Götter wie "Wotan und Odin" (was für ein Gegensatz!) glauben. Angefangen hatte das Ganze mit einem Interview des Vorsitzenden der Heidnischen Gemeinschaft e.V., Geza v.Nemenyi, dessen Ansichten den Kommentator zu Äußerungen veranlaßte wie: "Was dem Christen die Bibel ist, ist dem Heiden die Edda." Dabei hörte der Reporter Gunnar Köhne von der Heiden-Fete und schickte seinen Kollegen Volker Hartel dahin, der sich unter falschen Angaben auf der Fete (dem "rituellen Untergrund von Berlin") einschlich. Anstatt nun den dabei gegebenen Erläuterungen des Rituals zuzuhören und über Inhalte und Formen unserer Religionen sachlich zu informieren, beschränkte dieser sich auf oberflächliche Eindrücke, garniert mit ironischen Kommentaren, und bestätigte wieder einmal die These, daß Presse in erster Linie Unterhaltung und dann erst Information ist.

Wesentlich aggressiver zeigte sich dagegen das linkskritische Berliner Stadtmagazin "Tip" mit seiner REPORTAGE "Sekten im Anzug" (Nr. 24/88, Reporter: Karl Herrmann). Geza v.Nemenyi hatte sich dafür bei einem Ritual fotografieren lassen und erhielt prompt die Quittung: sein Foto erschien auf der selben Seite wie ein Bild von zwei Leichen, nur getrennt durch die schmale Unterschrift: "Wotan Wahnwitz: Geza v.Nemeny, Führer der heidnischen Bewegung in Berlin, bei der Götterbeschwörung; Massenselbstmord auf Befehl des Sekten-Führers Jim Jones vor zehn Jahren in Jonestown." Lediglich ein Semikolon(!) zwischen diesen beiden Sätzen macht aus ihnen - formal - selbstständige Einheiten, der durchschnittliche Leser dagegen wird die unterschwellige Botschaft des Magazins verstehen: wir sind gefährlich, sektiererisch und rechtsextrem, am besten sollte man uns... aber das hatten wir ja schon mal...

Im Kontrast dazu brachte die Springer-Presse ("Bild" 28.12.) einen im Grunde sehr neutralen ARTIKEL über die FEMINISTISCHE HEXE Uta Shiran heraus. Man höre und staune! Autoren waren Werner Grams und der bereits bekannte Josef Nyary, der sich hier aber vorsichtiger und sachlicher zeigte als in der "Welt am Sonntag" (siehe HAIN 2, S. 5, Vorwort).

Einen angenehmen Gegensatz zu seinen Berliner Rundfunkkollegen bildete ein Journalist vom Niedersächsischen Sender "Radio FFN", der über das HEXENCAMP eine RADIOSENDUNG mit Interviews machte, und dabei sehr sachlich und unparteiisch informierte.

In dieser Sendung wurde auch Joachim Biallas, der SEKTENPFARRER von Hannover, um einen Kommentar gebeten, und - ganz im Gegensatz zu den bisherigen Erfahrungen mit Sektenpfarrern - fiel dessen Beurteilung sogar positiv aus! Offenbar gibt es in den Kirchen wieder tolerante Geister, oder zumindest einen von der Sorte. Wenn das Christentum sich endlich von seinem Religionsimperialismus lösen und eine Religion unter anderen werden könnte (siehe die Kampagnen gegen den Scorsese-Film und sein baldiges Verschwinden aus den Kinoprogrammen oder das "Wort zum Sonntag" - wo gibt es ein solches für unsere Muslims oder Juden, von Buddhisten, Hindus oder uns ganz zu schweigen?), wäre ein entkrampfteres Verhältnis möglich.

Näheres zu der Radiosendung findet ihr in dem Artikel über das Hexencamp.

Der STERN und das Heidentum

"Zurück zu den alten Göttern ?": Das war die sensationelle und provozierende Titelaufschrift der Zeitschrift "Stern"(Nr.39 v. 22. 9. 88), die noch durch eine

Darstellung der Externsteine und des Gottes Thor unterstrichen wurde. Die bisher einmalige und ganz unerwartete "Werbekampagne" des Hamburger Blattes für das Heidentum beinhaltete einen großen Bildartikel mit phantastischen, ganzseitigen Farbfotos einiger Kultstätten. Beigefügt war eine Kurzdarstellung über Ansätze neuheidnischen Denkens in Deutschland, die von durchaus gutwilliger Grundtendenz getragen war. Offenbarer Anlaß des Artikels von Christine Claussen ist das neue Buch von Gisela Graichen über "Kultplätze in Deutschland", in dem sie erstmals eine zusammenfassende Übersicht über bekannte Kultstätten auf dem Territorium der BRD und West-Berlins gibt.

Um so kurioser ist eine Information, die uns noch kurz vor Redaktionsschluß erreichte: In einem eingeschriebenen Brief fordert uns Heide Göttner-Abendroth auf, jegliche Namensnennung oder Adressenangabe für ihre matriarchale Akademie ab sofort zu unterlassen. Der Grund für dieses seltsame Ultimatum: "Wir sehen uns der Ideologie ihrer Zeitung nicht zugehörig." Leider haben wir hier offenbar ein weiteres Beispiel für eine engstirnige Abgrenzungsmentalität, die uns noch am ehesten von ideologischer Verbohrtheit Zeugnis ablegt.Dennoch halten wir die Spuren matriarchaler Kultur auch weiterhin für ein wichtiges Element heidnischer Religionsgeschichte.

Begegnung zwischen isländischen und deutschen Heiden
Schon längere Zeit war bekannt, daß es auf Island mehrere praktizierende Gruppen gibt, die die Tradition des altnordischen Heidentums wieder aufgenommmen haben. Zur Sommersonnenwende 1988 war es nun endlich soweit für eine Kontaktaufnahme: Einige Mitglieder des Armanenordens machten sich auf die weite Reise zur fernen Insel im eisigen Nordmeer. Um so wärmer war der Empfang, den die isländischen Heiden den "Kontinentalgermanen" bereiteten. Unter anderem traf man mit Sveinbjörn Beinteinsson, Thorstein Gudjonsson von den Njalssinnar und Asatruarmenn sowie Gumundur Jonasson von den Vindgameldur zusammen.Es gab ein großes gemeinsames Sonnwendritual und einen sehr freundschaftlichen Gedankenaustausch.Natürlich besichtigten die deutschen Heiden auf ihrer Fahrt auch die zahlreichen aus den Sagas bekannten historischen Stätten und Kultplätze.Alles in allem war diese Reise sicher ein wichtiger Schritt in der Neuformierung des nordwesteuropäischen Heidentums. M.W.

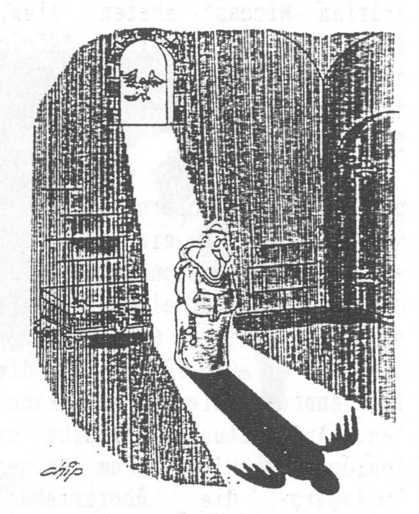
Anm. d. Red.:
Meldungen werden durch ein Kürzel nach ihrem Autor gekennzeichnet, wodurch eventuelle Verantwortlichkeiten bei den Autoren und nicht bei der Zeitschrift "DER HAIN" liegen. M.W. = Matthias Wenger, alle anderen Beiträge dieser Ausgabe stammen von Michael Frantz.

HEXENVERFOLGUNG DAMALS - HEXEN HEUTE oder: Die Dominikaner machen wieder mobil.

Manche Institutionen in unserem "christlichen Abendland" können auf eine geschichtliche Kontinuität zurückblicken, die bei etwas kurzatmigen Bewegungen unserer Tage Staunen erwecken dürfte. In der Geschichte der Inquisition und Hexenverfolgung hat der Dominikanerorden eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt, denken wir nur an die Autoren des Hexenhammers, Jakob Sprenger und Heinrich Institoris, die beide diesem ehrwürdigen Orden angehörten. Dieser Tage, am 4. und 5. 11. 88, veranstaltete nun das Dominikanerkloster St. Paulus in Berlin-Moabit ein Seminar zur Thematik: Hexenverfolgung damals - Hexen heute. Referenten waren Ulrich v. Hehl, der zu ersterem und Harald Bähr, der zu letzterem Thema sprach. Das Ganze selbstverständlich in aufklärerischer Absicht, nicht etwa, um hiermit eine neue Glaubensverfolgung anzukurbeln. Je länger ich den Worten der Vortragenden lauschte, desto mehr schwand jedoch meine Überzeugung von ihren guten Vorsätzen.
So beziffert Ulrich v. Hehl nicht nur die Zahl der Opfer in Deutschland auf deutlich unter 100 000, er versucht die Inquisitoren auch dadurch zu entlasten, daß er auf die Hauptrolle der weltlichen Gerichte hinweist. Eben nach dem Motto: Eigentlich hatten w i r (nämlich die Kirche) damit gar nicht so viel zu schaffen. Statt die eigentlichen Wurzeln der Verfolgung im christlichen Frauenhass und der kirchlichen Vernichtungsstrategie gegenüber allen anderen Religionen zu sehen, wiegelt v.Hehl ständig ab. Die Sinngebung der Folter sei geistesgeschichtlich zu verstehen und insofern für die damalige Zeit auch plausibel, der Fanatismus der Verfolger ein Ergebnis der Religionskriege. Und von der grundlegenden Auseinandersetzung zwischen heidnischer Volksreligion und christlichem Glauben wird abgelenkt, indem die Denunziation zum "Nachbarschaftsdelikt" herabgemindert wird. Mit solchen Argumenten vermag man natürlich die Amtskirche jener Zeit wunderbar reinzuwaschen.
Nicht weniger lieblos war das Referat von Harald Bähr, der den modernen Hexenkult in seinen verschiedenen Ausprägungen, etwa den feministischen Bereich und den Wicca-Kult darstellte.
Harald Bähr hat sich auch schon mit Vorträgen und Aufsätzen einen Namen gemacht, in denen er die gefährliche satanistische Botschaft der modernen Rockmusik

zu entlarven versucht. Manches wurde in diesem Vortrag korrekt dargestellt: Z.B. die Anknüpfbarkeit des Hexenkultes an den Schamanismus, die Bedeutung heidnischer Gottheiten und der großen Göttin für den Kult ebenso, wie seine Bedeutung für die feministisch-emanzipatorische Bewegung. Es wurde aber auch der Zeigefinger warnend erhoben, etwa vor der Verehrung der Natur, da diese amoralisch sei. Gewarnt wurde auch vor der Umwertung des Religiösen im Hexenkult:
Statt personaler Gottesbegegnung werde eine Art ekstatische Bewußtseinserweiterung gepflegt. Wie schlimm für die Hexen ! Vollends unter die Gürtellinie geriet Bähr schließlich, als er zur Ebene der kultisch-magischen Praxis vorstieß. Die rituelle Nacktheit in Zusammenhang mit dem Großen Ritus wurde vollmundig erwähnt, ebenso wie S. Budapests "money drawing incense". Natürlich ohne Beschreibung der magischen Vorarbeit und des spirituellen Zusammenhangs, der in den aufgeführten Werken ja durchaus erläutert wird. Auch die Berufssatanistin Ulla v. Bernus mußte natürlich noch herangezogen werden, um beim Publikum das Image der g e f ä h r l i c h e n Hexe abzurunden. Es spricht immerhin für das geistige Niveau des überwiegend katholischen Auditoriums, daß beide Referenten mit teilweise heftigen Mißfallenskundgebungen bedacht wurden. Die Wende zu einer neuen Religiosität ist auch in dieser Kirche auf die Dauer nicht aufzuhalten.

Matthias Wenger


Endlich!

HEXENSABBAT IN HÖXTER

Viel ist über Alex Sanders gesagt und geschrieben worden. Er war mit Sicherheit einer der bekanntesten Gestalten des Wicca-Hexenkults. In den Sechziger Jahren machte sein Auftreten in vielen Fernsehsendungen in Großbritannien den Gedanken populär, daß es noch einen alten, heidnischen Hexenkult gibt und er durchaus noch lebendig ist. Sein unorthodoxes, selbstbewußtes und oft ironisches Auftreten in Hexenkreisen bewirkte, daß viele bald von einer "Alexandrian Tradition" sprachen - in Abgrenzung zu der "Gardnerian Tradition", die bis dahin als die einzige Wicca-Tradition galt. Die "Alexandrian Wiccas" ehrten Alex, indem sie ihm den Titel "König der Hexen" verliehen, und er hat diese Regentschaft bis zu seinem Tode geführt.

Für mich, der ich ihn nie persönlich kennenlernte, dessen Ritualfoto aber einer meiner ersten Berührungspunkte mit Wicca war, blieb er ein Rätsel wie sonst nur Aleister Crowley. Aber das war er auch für viele, die ihn kannten, die ihn gut kannten. Auf Ritualen erzählte er schlüpfrige Witze, um seinen Anhängern die übertriebene Ernsthaftigkeit aus den Knochen zu jagen. Bei einem Seminar in der Nähe der Externsteine weihte er auf einen Schlag Dutzende in den Kult ein - und griff damit einen der heiligsten Riten des Kults an, die persönliche, nach langer Ausbildung gewährte Initiation. Es gab sicher Wiccas, die ihn haßten und ihm grenzenlose Selbstsucht nachsagten. Die Biographie, die über ihn erschien (*1), liest sich auch eher wie ein Fantasy-Roman, und oft konnten selbst seine besten Freunde bei seinen Geschichten Wahrheit, Lüge und Übertreibung nicht unterscheiden. Er war jemand, der einen zwang, über den Sinn und die Möglichkeit von Wahrheiten nachzudenken, und die Verwirrung, die er auslöste, war oft segensreich. Allein durch seine Erscheinung oder seine Stimme konnte er Visionen verursachen. Die ihn kannten, nennen ihn "gütig" und sprechen mit Bewunderung von seinen magischen Fähigkeiten. Was er auch war, er war mit Sicherheit kein Geldschneider, denn er starb in äußerster Armut, genau zu Beltane (Walpurgis, Hohe Maien) dieses Jahres, und seinen Tod spürten viele, die davon noch nichts wußten (*2).

Sein Tod ist eigentlich die Geburt dieser Sache, der Anfangspunkt. Zu seiner Beerdigung strömten Hexen aus ganz Großbritannien zusammen, aber auch zwei aus unserem Land kamen: Achim und Dagmar vom Golden-Eagle-Coven in Höxter. Bis dahin hatte man von deutschen Wiccas keine allzu hohe Meinung gehabt: sie wurden für arrogant und humorlos gehalten, nach allem, was ich hörte, auch nicht ohne Grund. Nun, den beiden gelang es, diese Meinung zu überwinden, und Vivianne Crowley (mit Aleister nicht verwandt) regte an, doch einmal in Deutschland ein großes Treffen aller Coven zu versuchen.

Gesagt, getan. Zurück in Deutschland setzte Achim - der nicht nur Hohepriester des Golden-Eagle-Covens war (*3), sondern auch den "Zaunreiter-Verlag" ins Leben gerufen hat, welcher sich vor allem der Aufgabe widmet, Alex' Tonbandaufnahmen zu verschriftlichen und ins Deutsche zu übertragen - eine mehrseitige Einladung auf. Diese erreichte über verschiedene Kanäle (vor allem über "Mescalito" und das "Namenlose Netzwerk", für eine Ankündigung in HAIN 3 war der Termin leider zu kurz angesetzt) wohl die meisten Coven. In dem beigelegten Programm wurden acht intensive Tage (24.7. - 31.7.) angekündigt, die von vormittags bis abends mit Vorträgen und Ritualen vollgestopft sein sollten: Orakel, Geschichte von Wicca, die Elemente, Chakra-Arbeit, über die Initiation, die Acht Sabbate und so weiter. Als Referenten stellten sich Vivianne Crowley (Hohepriesterin der Alexandrian, wie der Gardnerian Tradition, Doktor der Psycho-



Alex Sanders(rechts)

logie), Derek Taylor (langjähriger Freund und Vertrauter von Alex Sanders) und Claudia Herrmann (Priesterin der Fellowship Of Isis und wohl die erste initiierte Wicca in Deutschland) vor.

Die Einladung kam etwas sehr unerwartet und kurzfristig, und das war der Grund für viele Hexen, zu Hause zu bleiben bzw. woanders hin zu reisen (schließlich lag das Seminar ja mitten in der Urlaubszeit). Daneben spielte sicher eine Rolle, daß für das Seminar 400,- DM genommen wurden. Zumindest in meinem Coven wurde und wird das Thema heiß diskutiert, ob man für Wicca-Lehren überhaupt Geld verlangen dürfe. Die Exzesse der New-Age-Bewegung stehen den meisten zu deutlich vor Augen. An dieser Stelle muß ich allerdings deutlich machen, daß der Preis nicht zu hoch war (Verpflegung war inbegriffen, Unterkunft, Verpflegung, An- und Abreise, Arbeitszeitausfall der Referenten wurde ebenfalls davon bezahlt, sowie noch einiges anderes) und daß Achim nicht einen einzigen abwies, der den Preis nicht bezahlen konnte. Die dadurch entstandenen Verluste bewirkten, daß die Mitglieder vom Golden Eagle am Schluß noch einen Tausender aus ihrer eigenen Tasche dazugeben mußten. Prost Mahlzeit!

Trotz Urlaubszeit und grundsätzlicher Bedenken fanden sich aber Freitag und Samstag (22./23.7.) gut dreißig Leute auf einer Wiese, 12 km von Höxter entfernt, ein, die uns ein Bauer freundlicherweise zur Verfügung gestellt hatte. Der Platz war ideal: zu drei Seiten von dichtem Forst umschlossen, zu einer Seite den Blick auf Wiesen und Felder offen lassend. Rasch entstand ein halbkreisförmiges Zeltlager und ein Stückchen weiter weg aus Baumstämmen und Plastikplanen das Gemeinschaftszelt: Was zuerst aus einer spontanen Idee heraus eine Pyramide werden sollte, entwickelte sich mit fortschreitender Bautätigkeit zu einer Art verwurschteltem Riesen-Teepee. Immerhin hatten wir auf diese Weise Ägyptische Tradition, Indianische Tradition und New Age (Plastikplane) miteinander vereint, und was das wichtigste war: das Ding hielt dem unaufhörlichen Regen stand, der uns in den nächsten Tagen gnadenlos vor Augen hielt, daß die Natur nicht nur aus idyllischen Sonnenuntergängen besteht. Die Wiese entwickelte sich bald zu einem tiefen, klebrigen Morast, es wurde kalt und viele lernten die Freuden eines durchnäßten Schlafsacks kennen. Die ersten Seminartage fielen buchstäblich ins Wasser, und ich bildete mir so meine eigene Meinung darüber, wie "eins mit der Natur" wir alle wirklich waren...

Andererseits offenbarte die Dunkle Mutter mit ihren Kindern Kälte, Nässe und Regen bald die Notwendigkeit ihrer Geißelschläge: Die Tage, in denen spirituelles Arbeiten verhindert oder erschwert wurde, waren nötig, um sich überhaupt erst einmal näher kennenzulernen. Und jeder, der magisch tätig ist, weiß um die Wichtigkeit von Liebe und Vertrauen im Kreis. Außerdem war das allgemeine Lagerchaos (keiner ist verantwortlich für irgendwas!) dazu angetan, auch den hartnäckigsten Anarchisten von den Vorteilen der Organisierung zu überzeugen. Wunderbar war, daß dieses ohne Zwänge und Verordnungen ging: Ganz von selbst fanden sich immer die Leute, die das Mittagessen vom Partyservice im Dorf abholten, die den Abwasch besorgten, die Kaffee kochten, Wasser aus dem Bach holten, das Klo aufbauten und sich um das Feuer kümmerten. Das Lagerfeuer bildete den ortsmäßigen(?), sowie geistigen Mittelpunkt des Camps. An seiner Wärme und in seinem Licht verbrachten wir die Abende und tagsüber die Zeiten zwischen den Vorträgen, hier traf man sich, hier bildeten wir am Montagabend und von da an jeden Abend einen Kreis, sprachen miteinander und sangen Lieder, manchmal bis zum Morgengrauen. Von da an erlosch das Feuer nie mehr bis zum Ende des Treffens. Die Versammlung war nun eine Gemeinschaft, eine Art kurzzeitiger Stamm geworden.

Nachdem Versorgung und Lagerarbeiten keine Probleme mehr darstellten, konnten wir uns auf das konzentrieren, weswegen wir eigentlich hier waren. Schon am Samstag Abend waren einige von uns spontan zu den nahen Externsteinen aufgebrochen und hatten in einem Steinkreis dort ein Ritual improvisiert. Am Sonntag hatte uns Claudia einen Vortrag über verschiedene Orakelmethoden gehalten und dabei die Bildung eines Wicca-Netzwerks, eine engere Verbindung von Spiritualität und Politik und gegenseitiges Ausleihen von vergriffenen Büchern angeregt. Konkretes ist allerdings nicht dabei herausgekommen, eine genauere Besprechung wurde vertagt und irgendwann vergessen. Traurig.

Montag trafen Vivianne Crowley und Derek Taylor ein. Um Kosten zu sparen, hatte der Golden-Eagle-Coven das billigste Transportmittel gewählt: Achim hatte sich an einem Abend ins Auto gesetzt, war bis nach Ostende gefahren, hatte dort nach England übergesetzt, die beiden in London abgeholt und war dann

die Strecke wieder zurückgefahren! Außer den beiden war noch ein Gast aus England anwesend: Sarah Cresswell-Shaw, Hohepriesterin aus Folkestone, Kent. Zu den anderen Gästen zählten Mitglieder des Quicksilver-Covens (neuer Name: "Celtsun"), darunter Berthold Röth (Zeitschrift "Mescalito"), R., Hohepriesterin des ehemaligen Algard-Covens, Mitglieder einer Detmolder Wicca-Gruppe, T. aus einem Hamburger Frauencoven und natürlich viele allein praktizierende Wiccas, Interessenten, die aktiv, aber noch nicht initiiert waren, Leute, die einfach nur mal in den Kult hineinschnuppern wollten, aus allen Teilen der Republik. Erwähnen will ich noch den Gastgeber, den Golden-Eagle-Coven, und den Wotan-Isis-Coven, dessen einziger Repräsentant ich allerdings war.

Dieses bunte Völkchen hatte sich also zu einer Gemeinschaft zusammengerauft, deren Tag mit einer heißen Tasse Kaffee begann, während Schamanengesänge oder Rock oder beides aus Gunthers Autoradio den letzten Schläfer subtil und harmonisch wachdonnerten. Danach leitete Claudia meistens ein Sonnen- oder Isis-Ritual zur Zentriereung, Erdung und Kreisbildung, nach dem anschließenden Frühstück fand der erste Vortrag statt, der zweite nach dem Mittagessen und einer freien Stunde für irgendwelche Arbeiten, Meditation oder anderes. Wer nach dem Abendessen nicht am Feuer bleiben, klönen und singen wollte, konnte ins Gemeinschaftszelt gehen, wo Derek über die letzten Jahre von Alex sprach. Er hatte dazu eine Unmenge von Tonbandkassetten mitgebracht, nur eine kleine Auswahl von den hunderten, auf denen wohl jede einzelne Trance genau protokolliert war, in der Alex während der letzten zehn Jahre als Medium für andere Wesen diente. Meistens handelte es sich dabei um Außerirdische, deren Darstellung mich entfernt an ägyptische Skarabäen erinnerte. Sie kündigten in düsteren Worten das baldige Ende der Erde an, ließen aber für diejenigen, die weise genug waren, sich mit ihnen in Verbindung zu setzen und ihren Lehren zu folgen, die Möglichkeit offen, gleichfalls eine Käfer-Existenz im Kosmos zu führen. Nachdem nun einige Leute behaupten, selbst die Druiden und diverse Medizinmänner stammten aus dem All, bin ich froh, daß wenigstens der gute alte Aleister nur ein ganz stinknormaler Erleuchteter war. Oder täusche ich mich?

Etwas erdhafter ging es in Viviannes Vorträgen zu: über Wicca als esoterisches System, die acht Feste des Jahres, das Aufbauen des Magischen Kreises, die Geschichte des Wicca-Kults. Nach Viviannes Ansicht begann diese bereits in der Steinzeit, im Paläolithikum, als Jägerstämme den gehörnten Herrn der Tiere verehrten und die große Muttergöttin. In der Jungsteinzeit (Neolithikum), mit der Ausbreitung des Ackerbaus, wurde die Große Erdmutter dann wichtiger und der Gott trat als ihr Geliebter und Sohn auf. Als dann in Europa die indogermanischen Völker (Kelten, Germanen, Römer, Griechen und andere) einfielen, die einen Vater-Herrscher-Gott aus der Steppe mitbrachten, mußte die alte europäische Religion weichen, sie wurde entweder bekämpft, in das neue Pantheon integriert oder ging in den Untergrund. So entstand die geheime, verborgene "Hexenreligion" als Unterströmung, die alle "offiziellen" heidnischen Staatsreligionen bis zu ihrer Ausmerzung durch das Christentum begleitete. Der wesentlichste Unterschied zwischen diesen Religionen bestand wohl darin, daß die Alte Religion stark ekstatisch, mystisch, zügellos war, während die neuen Götterreligionen Vernunft, Einteilung und Ordnung betonten und die Idee der Herrschaft begünstigten. Historisch gesehen, läßt sich dieses am deutlichsten im Griechisch-Römischen Raum nachweisen: Da wurde einerseits das griechisch-römische Pantheon zum Träger reinsten Staatskults und das Heidentum des Neuplatonismus zur philosophischen Vernunftreligion, andererseits existierten daneben - z.T. geduldet, z.T. verfolgt - wilde Mysterienkulte (Eleusis, Dionysos, Isis, Kybele usw.), die die alte, schamanistische Tradition aufgriffen und fortführten.

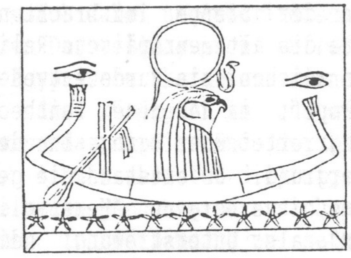
Während der Christianisierungen, während heilige Haine brannten, Heiden erschlagen und Götterstatuen umgestürzt wurden, ging die Alte Religion vollkommen in den Untergrund und überdauerte als Wissensgut Weiser Frauen und Männer die Ausrottungswellen.


Triumph der Hexe über das Folterrad.

Ironischerweise ging der erste Anstoß zu einer Wiedergeburt der Hexenreligion von einem Buch aus, das eher den neueren antiken Philosophien zuzuordnen ist: das gnostische "Corpus Hermeticum" wurde von Magiern der Renaissance wiederentdeckt und inspirierte die gesamte abendländische Zeremonialmagie und Mystik. Zahlreiche magische Orden wurden gegründet, von Rosenkreuzern und Freimaurern bis hin zum Order Of The Golden Dawn, Ordo Tempii Orientis und sogar Illuminates Of Thanateros. Die in diesen Gesellschaften entwickelten magischen Techniken und Erkenntnisse wiederum beeinflußten dabei Teile der Alten Religion, aus denen sich dann in diesem Jahrhundert Wicca als Religion, mystischer Weg und magisches System entwickelte.

Viviannes Vortrag wurde an dieser Stelle natürlich erheblich zusammengefaßt und vergröbert (*4). Von ihrem Vortrag über die Jahresfeste will ich zumindest ihren Apell wiedergeben, doch nicht so sklavisch am (ursprünglich englischen) "Buch der Schatten" zu kleben. Wicca sei eine wandelbare Religion und vor allem eine, die sich den verschiedenen Ländern und Völkern angleiche. Wir sollten unsere Hexensabbate auf unsere eigene Weise feiern und uns dabei - neben anderen Büchern über Wicca (*5) - vom Volksbrauchtum und von Meditationen in der Natur inspirieren lassen ("Spüren, was in ihr zur jeweiligen Jahreszeit vorgeht").

Die Vorträge von Claudia handelten über die verschiedenen Orakelmethoden, über das Tarot, die Magie der Duftstoffe (Räucherungen, Öle), die Kraft der Edelsteine, und einen hielt sie über die Fellowship Of Isis, der sie neben Wicca angehört. Die FOI gründet sich auf einen Zweig der Alten Religion, dessen Tradition vor allem auf den ägyptischen Riten und Vorstellungen



von der Göttin basiert. In neuerer Zeit wurde diese Tradition von der Familie Robertson getragen, mit der Robert Ranke-Graves weitläufig verwandt sein soll. Zumindest haben sich wohl sämtliche Familienmitglieder intensiv mit Ägyptologie und anderen Altertumswissenschaften beschäftigt. Olivia Robertson gründete 1970 die FOI auf einem Schloß in Irland, in dessen Gewölben auch der erste Tempel der Isis eingerichtet wurde (bei der Verbreitung des Isis-Kults während des Römischen Reiches ist dieses zwar unwahrscheinlich, keinesfalls aber unmöglich). Seitdem widmet sie sich ihren Aufgaben als oberste Priesterin der Fellowship und Verfasserin zahlreicher Bücher und Broschüren über die Göttin. Isis gilt hierbei als Sammelgestalt all der Tausenden von Göttinnen rund um den Erdball, die alle als spezielle Ausprägungen der einen Großen Göttin verstanden werden, der "Tausendnamigen". So werden in den Tempeln nicht nur Isis, sondern auch viele andere ägyptishe und nichtägyptische Göttinnen verehrt. Die FOI beschreibt sich selbst als offen gegenüber Strömungen aus anderen Kulturen. Die Mitgliedschaft in der FOI wird über einen einfachen Aufnahmeantrag erlangt, es gibt keine Mitgliedsbeiträge oder sonstige Forderungen. Für mystisch Suchende gibt es neben der Mitgliedschaft die Möglichkeit, in den "Lyzeen der Isis" eine esoterische Schulung zu erfahren und sich zum Priester ausbilden zu lassen. Soweit ich es verstanden habe, gibt es dabei drei Grade, in die man durch Mysterienspiele und Trancereisen eingeweiht wird. Im Gegensatz zu Wicca sind die Zeremonien, Mythen und Techniken nicht geheim, sondern wurden von Olivia Robertson veröffentlicht (*6). Die FOI ist in 26 Ländern und auf allen fünf Kontinenten verbreitet, besitzt ca. 7000 Mitglieder und 158 Zentren und gibt eine interne Zeitschrift heraus ("Isian News"). Recht amüsant fand ich die Geschichte von einem afrikanischen Medizinmann, der Christ wurde, bevor er seine Heilkraft entdeckte. Hochbeglückt schrieb er davon seinem Bischof, der aber nur den Finger hob und meinte, allein Jesus Christus hätte das Recht, Wunderheilungen vorzunehmen. Daraufhin warf der Medizinmann das Christentum in die Ecke und trat der FOI bei - und mit ihm sein ganzer Stamm!

So viel zu den Vorträgen. Über die Rituale möchte ich eigentlich nichts erzählen, kann es auch gar nicht. Wollte ich die dabei entstandene Stimmung wiedergeben, würde aus diesem Artikel ein kleiner Roman entstehen. Nur das grobe Grundgerüst des Geschehenen zu beschreiben, kommt mir aber wie eine Beleidigung des tatsächlich Gewesenen vor. So begnüge ich mich mit den Hinweisen, daß wir mehrmals bei den Externsteinen Zeremonien abhielten (u.a. das "Ritual der 13 Megalithe"), Berthold uns zwei indianische Rituale zeigte, Sarah und Vivianne das Lammasfest (Lugnasad, Leinernte) leiteten, welches in einer eiskalten Nacht unter dem

silbernen Licht des vollen Mondes auf der feuchten Wiese stattfand und uns in eine andere Welt entführte. Eines abends verschwanden Vivianne, einige Golden-Eagle-Leute und drei Anwärter des Wicca-Kults. Irgendwo tief im Wald wurden diese dann initiiert.

Beim Thema "Initiation" (Einweihung) möchte ich noch einige Worte über etwas verlieren, was Interessenten am Kult oft verwirrt: die verschiedenen Traditionen. Es ist so, daß es, wie bereits erwähnt, zwei englische Strömungen gibt, die sich nur geringfügig (vor allem durch die Anerkennung oder Ablehnung von Alex Sanders als Hexenkönig) unterscheiden. Vivianne Crowley ist beispielsweise 3.Grad-Hohepriesterin beider Traditionen. In Amerika haben sich aber noch zahlreiche andere Traditionen entwickelt, von denen für uns vor allem die Feentradition relevant ist, die Starhawk mit ihren Büchern bekannt gemacht hat. Zahlreiche Einsteiger bekommen den ersten Kontakt zu Wicca durch ihr Werk "Der Hexenkult als Ur-Religion der Großen Göttin". Feentradition und englisches Wicca gleichen sich ungefähr, was die Techniken und die Inhalte des Kults angeht (Große Göttin, Gehörnter Gott, die Wächter der Himmelsrichtungen, der Magische Kreis, die Mondfeste, die Jahresfeste, der Coven), sind aber in der Organisation sehr unterschiedlich. Starhawk rät, sich selbst zu initiieren und einen eigenen Coven zu gründen, falls man beim besten Willen keinen Coven findet, der einen einweiht. Die englischen Traditionen dagegen erkennen nur den als Wicca an, der regulär initiiert worden ist. Darüberhinaus kennen die englischen Traditionen drei verschiedene Grade der Einweihung, die nach dem jeweiligen Stand des spirituellen Wachstums verliehen werden. Der Schüler-Lehrer-Gedanke ist hierbei stärker ausgeprägt, während die Feentradition jede Hierarchie ablehnt und in der Hohepriesterschaft nur ein Amt innerhalb des Covens, keinen eigenen Rang sieht. Ich möchte die Vor- und Nachteile beider Anschauungen an dieser Stelle nicht diskutieren, freue mich eigentlich nur, daß in Deutschland, wo Wicca noch sehr jung ist, die Menschen tolerant genug sind, sich trotz unterschiedlicher Traditionen gegenseitig anzuerkennen. Letztlich ist unsere Religion ja dieselbe. Möge es so bleiben!

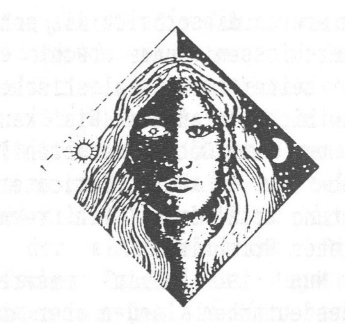
Einen weiteren Anlaß zur Freude bescherte uns der niedersächsische Sender "Radio FFN", der uns eines abends einen Reporter ans Lagerfeuer schickte. Entgegen üblicher Pressemanier erwies dieser sich als sehr aufgeschlossen, und obwohl er aus seiner rationalistischen Kiste nicht herauskam (Wie kann man nur eine Göttin verehren?), blieb er in der Berichterstattung total fair. Ein recht seltenes Erlebnis.

Nun ist es in unseren bundesdeutschen Landen aber absolut obligatorisch, daß die Kirche zu allem ihren Senf dazugeben muß. Und wie dieser schmeckt, wissen wir ja zur genüge. Aber Irrtum! Der eigentliche Hammer kam erst, als Joachim Biallas, Beauftragter für Weltanschauungsfragen der Evangelisch-Hannoverschen Landeskirche, im Äther von einer "Religion der Ökologie", "Religionsfreiheit", "Beschwörung der Kräfte der Natur", "Wiederherstellung der Einheit des Menschen", einer "neuen Wertung und Sicht der übersinnlichen Dinge" sprach! Zitat: "Die Hexe... der deutsche Begriff "Hexe" kommt von "Hagazussa". Hagazussa ist die, die auf der Grenze zwischen der sinnlichen und übersinnlichen Welt sitzt, das ist die, die auf der Grenze zwischen Körper und Geist sitzt, Natur und Materie, und das ist die, die eigentlich weiß, wie die Wirklichkeit ist... und deshalb kann sie die diesseitige Welt, unsere wirkliche Welt ganz anders einschätzen und etwa ökologische Fehler und und und erkennen und dadurch vermeiden und dergleichen mehr." Als das um halb zwölf, zur Hauptsendezeit, im Radio kam, flogen im Lager die Korken! Wer hätte noch einem Pfaffen Toleranz zugetraut?!

Ich glaube, ich habe jetzt das Wichtigste von dem erzählt, was sich zugetragen hat und was an Neuigkeiten interessant sein kann. Lammas war der krönende Abschluß des Camps, einige machten mit Gesang, Wein und Rauch die Nacht am Lagerfeuer durch und am nächsten Morgen (eigentlich eher um die Mittagszeit) versammelten wir uns alle noch einmal am Feuer, sagten einander Lebewohl und Dank für die schöne Zeit und brachen die Zelte ab. Ich habe über das Lager und die Dinge, die stattfanden, berichtet, aber das, was das Eigentliche an diesen zehn Tagen ausgemacht hat, ließ sich nicht in Worte fassen, am ehesten vielleicht in dem, was ein Freund einmal zu mir sagte: "Das Camp war einfach das Schönste,was ich bis jetzt erlebt habe... Es waren nicht hauptsächlich die Seminarstunden. Eher die Leute und die Atmosphäre überhaupt." Ich möchte hinzufügen: Irgendwann, an irgendeinem Tag war plötzlich die Craft da und sie machte uns glücklich, versetzte uns in eine andere Welt, verzau-

berte uns.

Ob es noch eine Fortsetzung des Camps gibt? Ich weiß es nicht, die Höxteraner wirkten am Schluß ziemlich geschafft. Aber vielleicht starten sie dennoch nächstes Jahr ein neues Camp, vielleicht nimmt auch ein anderer Coven die Initiative in die Hand. Schön wäre es.



Michael Frantz

(*1) June Johns: "König der Hexen", The World Of Books Ltd., London 1984.

(*2) Die geneueren Umstände von Alex' Tod schildert Vivianne Crowley in der Schrift "Gedanken zum Tode von Alex Sanders", die der Zaunreiter-Verlag ins Deutsche übersetzt hat. Auch andere Hexen erzählten mir, sie hätten in jener Woche stark an ihn gedacht oder von ihm geträumt.

(*3) Offiziell wurde der Golden-Eagle-Coven inzwischen aufgelöst, praktisch ist er aber noch tätig.

(*4) Interessenten seien darauf hingewiesen, daß Vivianne Crowley vorhat, anfang `89 ein Buch über Wicca zu veröffentlichen.

(*5) Beispielsweise Starhawk: "Der Hexenkult als Ur-Religion der Großen Göttin" oder Janet und Stewart Ferrar: "The Witches Way" bzw. "Eight Sabbats For Witches".

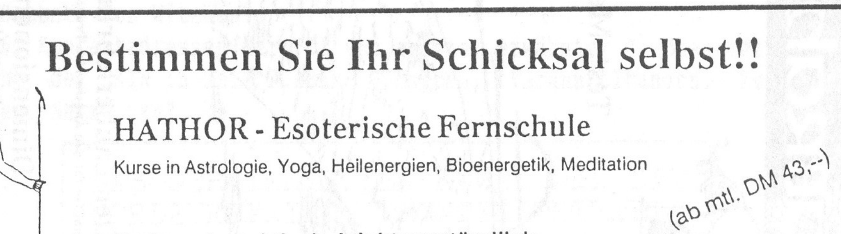
(*6) Kontaktadressen der FOI und anderer erwähnter Gruppen veröffentlicht der HAIN in der Rubrik "Gruppen, Veranstaltungen, Zeitschriften, Netzwerke".

DAS GEHEIMNIS DER RUNEN UND DIE NORDEUROPÄISCHE MYSTERIENTRADITION - Seminar mit Nigel Pennick in Stuttgart vom 31. 3. - 2. 4. 89 - Info u. Anmeldung bei: Deluciana, Honoldweg 13, 7000 Stuttgart 1









DER BERSERKER

Eine Fantasy-Geschichte in Fortsetzungen. Von Michael Frantz. Teil 3 (Fortsetzung aus HAIN 2).

Zusammenfassung von Teil 1 und 2: Der wandernde Krieger Wulfgar kehrt mit der Prinzessin Irmgard und ihren Begleitern in dem einsamen Gasthof "Blauterhos" ein. Dort trifft er auf den Kaufmann Philippos und auf Asterion, einem Edlen aus dem fernen Attika, mit dem ihn sofort ein unerklärlicher Haß verbindet. Gegen Abend wäscht sich Wulfgar in einem nahen Bach, wo er eine plötzliche Vision von Gewalt und Tod hat. Auf der Rückkehr zum Gasthof bittet ihn Geerke, die Magd, ein Rendevouz mit einem Soldaten von Irmgards Eskorte zu arrangieren.

Als Wulfgar seinen Weg fortsetzte, blinkten die ersten Sterne im weiten Blau. Fern dort oben, eiskalt, den Weg weisend, glitzerte der Nordstern. Tyr sollte dort wohnen, ein bei vielen Stämmen bekannter Himmelsgott, den die zivilisierten Völker auch als Kriegsgott verehrten. Wulfgars Freund, Beschützer und Lehrer Odin galt ebenfalls bei einigen Stämmen als Schlachtenherr. Der Nargier hielt davon nicht viel. Es war wahr, daß der Krieger, der sich irre vor Angst in den Kampf stürzte, hoffend, lebendig und unverkrüppelt dort wieder herauszukommen, den Namen des Wesens auf den Lippen hatte, das er für das mächtigste hielt. Dennoch blieb Odin für Wulfgar der Wind in den Baumwipfeln, der Wolf, der ihn in der Ekstase überkam, der Große Zauberer, der seine Seele auf ihren Reisen begleitete.

Wulfgar lebte vom Krieg, weil er keine andere Wahl hatte. Seit er sein Volk hatte verlassen müssen, zog er ruhelos umher, denn es war ihm noch nicht erlaubt worden, irgendwo zu bleiben. In den Wäldern sicherte ihm der Bogen das Überleben, aber in den Städten konnte dies nur der Speer tun. Die ewigen Grenzkriege lockten viele ausgestoßene Stammesleute in die Zivilisation, aber Wulfgar hatte sich nie zu ihnen gezählt. "König, gebt mir Brot und ich folg' Euch in den Tod," war keine Parole, mit der sich die Erinnerung an zuckende Armstümpfe beseitigen ließ.

Solange Wulfgar noch nicht gefunden hatte, was er suchte, solange war er dazu verdammt, für Fremde sein Leben zu wagen und das anderer zu vernichten.

Hätte er singen und spielen gekonnt wie Gunnar, wäre ihm dann ein freieres Gewissen ein ärmeres Leben als Spielmann wert gewesen? Aber er beherrschte ja kein Instrument. Oder ließ sich



das noch lernen? Erst jetzt kam ihm nach all den Jahren der Gedanke, daß es vielleicht noch eine andere Möglichkeit gab, in dieser Welt aus bodenständigen Bauern und Städtern ein Wanderleben zu führen, denn als Krieger.

Wulfgar erreichte das Tor zum Gasthof. Einer der Knechte hielt ihn an. "Sagt, habt ihr Geerke, die Magd, gesehen?"

"Sie ging da hinunter, Wasser holen."

"Danke." Der Knecht rutschte von dem Holzstoß herunter, auf dem er gelungert hatte, und lief aus dem Hof. Irgendetwas gefiel Wulfgar daran nicht, seine Stimme bei der Frage oder sein Gesichtsausdruck oder seine Bewegungen oder etwas anderes, was er nicht richtig in klare Gedanken bringen konnte. Aber im Grunde genommen ging es ihn auch nichts an.

Er erreichte die Gaststube gerade, als einige von Thorichs Reitern sie betraten. Die Männer behandelten den Wanderer wie Luft. Bei den anderen Reitern, auf die sie zusteuerten, saß Hejo, der Wulfgar zuwinkte. Sein Herr hatte es sich einige Tische weiter bequem gemacht und sich bei einer heißen Schale gesüßter Milch in seine Geisteswelt zurückgezogen. Am Kamin hockte Gunnar und stimmte seine Leier, während er sich mit einem von Meister Isenbrechts Reisegenossen unterhielt. Wulfgar wußte einen Moment lang nicht, zu wem er sich nun gesellen sollte.

Er entschied sich für den Sänger, zumal dieser dem gemütlich knisternden und knackenden Feuer am nächsten saß. "Hei, Gunnar! Den Sand aus den Augen bekommen?!"

"Holla, Meister Waldschrat! Wart ihr Eichhörnchen jagen?"

Wulfgar rollte mit den Augen und sprach in schrecklicher Baßstimme: "Ich jage am liebsten kleine, dünne Ratten, die Schmählieder singen!"

"Finden selbst Ratten an euch nur Schmähbares?"

Wulfgar grinste leicht. Warum auch immer, er konnte Gunnar gut leiden und dessen frische, respektlose, aber letztlich doch nie wirklich verletzende Art. Er wünschte nur, daß der junge Musiker nie auf Leute stieß, die weniger Humor besaßen.

Einige wohlige Atemzüge lang genoß er das warme Feuer in seinem Rücken und die allmählich in die Schankstube hereinsickernden Küchengerüche. Als Isenbrechts Reisegeselle Gunnar in Ruhe ließ, um seine gerade eintretenden Gefährten zu begrüßen, hielt Wulfgar den richtigen Augenblick für gekommen. Nach einigen belanglosen Bemerkungen über das Leben als Wandersöldner und einigen ebenso belanglosen Fragen über das Leben eines wandernden Spielmanns kam er zur Sache: "Sage mir," fragte er beiläufig, "kann man in Welten eine Leier bekommen?"

"Sicher. Aber eine gekaufte ist sehr teuer."

"Habe ich eine andere Wahl?"

Es dauerte einen Augenblick, bis Gunnar begriff. Dann aber kam Wulfgar in den hämischen Genuß, mitanzusehen, wie Gunnars Kiefer langsam und lautlos herunterklappte, was diesem dreisten Zungenakrobaten einen besonders geistreichen Gesichtsausdruck verlieh. Nachdem er die Sprache wiedergefunden hatte, fragte er ungläubig: "Ich hab' mich wohl verhört?!"

Wulfgar grinste von einem Ohr zum anderen. "Das wäre aber sehr schlecht für dich als Barde..."

Gunnar schüttelte den Kopf. "Ihr seid verrückt."

"Ich bin nicht verrückt, nur ein Krieger, der - vielleicht - Spielmann werden will. Ist das so ungewöhnlich?"

Statt einer Antwort starrte ihn Gunnar nur an, etwa so, wie man einen fliederfarbenen Frosch betrachtet, der gerade zur Landung ansetzt. Nach einer Weile meinte er: "Es ergibt einfach keinen Sinn. Ihr habt doch alles, was ihr braucht. Ihr zieht in den Krieg, schlagt Schlachten, erringt Siege, werdet ein Held, selbst eure Niederlagen sind noch groß und tragisch. Ich habe die Siegesfeiern in Koronar erlebt, nach dem Feldzug gegen die Nededen. Ihr Söldner geltet als der härteste und tapferste Menschenschlag der Welt und die Frauen schwärmen von solchen Armen." Er tippte mit seiner schmalen Hand gegen Wulfgars Schulter. "Wenn ihr Glück habt, werdet ihr nach eurer Dienstzeit reich belohnt oder bekommt sogar ein Lehen."

"Was ist dagegen mit mir?" fuhr er fort. "Mir gehört die Straße, der Schlamm, der Kot! Ich bekam nie eine Gelegenheit, mehr zu sein als ein Zeitvertreib, eine flüchtige Zerstreuung. Nie werde ich einen Hof

haben und eine Familie, nie wird jemand mal über mich Geschichten erzählen oder Lieder singen."

Wulfgar schwieg betroffen. Schließlich sagte er: "Armer Gunnar! Du tust mir leid. Du weißt schon so viel über das Leben und doch noch so wenig. Wenn du dort geboren wärst, wo ich herkomme, als Freier unter Freien, würdest du anders reden. Aber du bist in einer Welt der Zwänge aufgewachsen und lebst in deinem eigenen Gefängnis. Doch wenn du unbedingt möchtest, werde ich dir zeigen, wie man kämpft."

Gunnars Augen strahlten. "Hand drauf!"

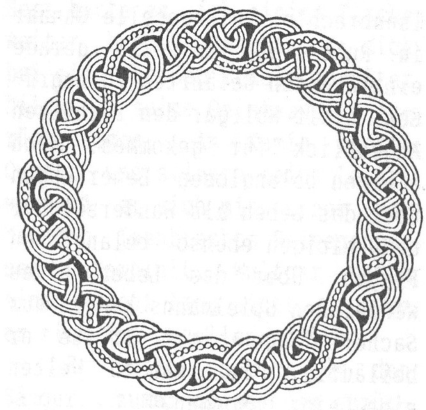
Wulfgar lachte. "Also schön, Hand drauf."

In Gunnars Händedruck spürte Wulfgar deutlich, daß er einen Freund gewonnen hatte. Sie lachten, und im nu waren sie in Gespräche über die Leier und über den Speer vertieft.

Asterion und seine Gefolgsleute traten ein. Sehr zu Wulfgars Ärger umlagerten sie sofort Philippos, mit dem sie sich auf Attisch unterhielten.

"Attiker," schmunzelte Gunnar. "Ich habe sogar ein attisches Liedchen auf Lager. Ich will mal nachher sehen, ob sie es kennen."

In diesem Moment ächzte die Treppe neben ihnen, und als er aufschaute, sah Wulfgar Irmgard, Thorich, Gunda und Isa sie herabschreiten. Alle Augen richteten sich auf sie, die Gespräche verstummten für einen Augenblick, Köpfe wurden ehrfürchtig gesenkt. Irmgard nahm die stille Huldigung mit einem gewohnheitsmäßigen Lächeln entgegen, das Wulfgar dennoch bezauberte. Er fand sie unendlich schön und



wenn er sie sich in dem Prunkgewand vorstellte... Nein, das war zuviel für einen armen Wandersöldner!

Im Vorbeigehen lächelte sie ihm zu und erwiderte seinen Gruß. "Kommt, Meister Wulfgar, setzt euch mit an unseren Tisch und erzählt uns von euren Taten!"

Wie in Trance stand er auf und folgte ihr. Der feierliche Augenblick war vorüber, überall setzten die Gespräche wieder ein wie eine zurückflutende Brandung, nach Bier wurde gebrüllt und nach Essen.

Irmgard und ihr Gefolge bewegten sich zu dem Tisch von Asterion und Philippos, doch zu Wulfgars Erleichterung saß er von seinen Gegnern so weit wie möglich entfernt am anderen Ende der schnell zusammengeschobenen Tafel.

Neben ihm nahm Gunda Platz, und, ehe er es sich versah, befand er sich mit ihr in einem heiter dahinplätschernden Gespräch über zu harte Betten, schlafen im Freien ("Nein! Schrecklich! Und wo?"), das Essen, welches gerade aufgetragen wurde (und diesmal erwarteten Wulfgar andere Leckerbissen als einfache Grütze!), die Fahrt und anderes, um schließlich beim unvermeidlichen Klatsch zu landen. Auf diese Weise erfuhr Wulfgar die Lebensgeschichten der halben Eskorte und die des Hofstaats von Welten dazu. Gunda war recht hübsch und noch jung, ungefähr ein oder zwei Jahre älter als Gunnar. Je mehr Wulfgar einsehen mußte, daß eine Prinzessin von Welten für ihn doch etwas zu hoch gegriffen war, desto hübscher und klüger wurde die Zofe. Ein Maß Bier weiter begann Wulfgar wie üblich zu prahlen, diesmal allerdings waren die Riesen noch gewaltiger, die Drachen noch heimtückischer und die erschlagenen Feinde noch unzählbarer als sonst. Gunda lauschte, die Lippen leicht geöffnet und die großen Augen fest auf sein Gesicht gerichtet.

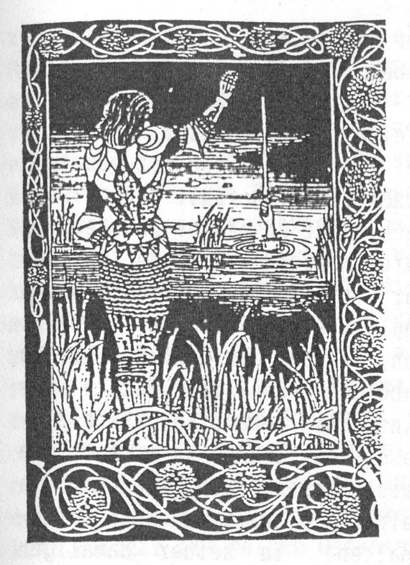
Als er dann aber bemerkte, daß seine Erzählung, wie er Thors Hammer den listigen Zwergen gestohlen und ihn dem Gewittergott wiedergebracht hatte, auch von Irmgard verfolgt wurde - allerdings mit einer ein wenig anderen Miene als der von Gunda! - da wußte Wulfgar, daß er eindeutig zuviel getrunken hatte. Er fühlte seine Ohren heiß werden und brachte eilig die peinliche Geschichte zu Ende.

"Du bist ein guter Erzähler," lobte Irmgard, und er wußte nicht, ob sie ihn verspottete oder es ernst meinte, "sogar in einer fremden Sprache. Außerdem kennst du wohl mehr Legenden als ein Barde..." Ihre Stimme besaß einen Unterton, der Wulfgar nicht gefiel. Ihre Augen schienen in ihn hineinzublicken. Was ihn an ihr reizte, arbeitete nun gegen ihn: Für eine in der weltfernen Enge königlicher Höfe aufgewachsene, von Kindern und Haushalt in Anspruch genommene Edelfrau dachte sie doch zuviel nach.

Zum Glück unterbrach jetzt der Wirt das noch eher zaghafte Spiel Gunnars und erzählte die zum Schwank aufgebauschte Legende von Blauterhos. Einst habe sich ein reicher Bauer nach einem Flecken umgesehen, auf dem

er einen Gasthof errichten wollte. Ein Kobold, ein Waldgeist, hatte ihm versprochen, ihm einen Platz zu zeigen, an dem ungeheuer viele Reisende vorbeikommen würden und der Gasthof reichen Gewinn brächte. Als Gegengabe verlangte der Kobold - denn jedermann wisse ja, wie sehr Geister menschliche Seelen begehrten! - das erste, was auf zwei Beinen den Ort betrete. Unter großem Gelächter ahmte der Wirt die Rede des Kobolds mit Fistelstimme nach. Der Bauer ging auf den Handel ein. Wie er nun an jenen Ort geführt worden war, zog er kurzerhand seine blaues Beinkleid aus, ließ diese vom Wind auf den Platz wehen und der gierige Geist mußte sich mit einer Hose zufriedengeben, die, wie der Wirt unter Lachtränen verkündete, "noch dazu alt und geflickt war!" Die Schankstube erbebte unter dröhnendem Gelächter. Wulfgar starrte finster auf sein Essen. Gewöhnlichrerweise stand er mit den Geistern des Waldes auf guten Fuß und verabscheute es, wenn sie als Hanswurste für komische Geschichten herhalten mußten. Sicher wurden auch bei den Stämmen über einzelne Geister Witze gerissen, wie über alle anderen Wesen auch. Doch erst hier, an der Schwelle zur Stadt, wurde die Natur zur Fremden und ihre Geschöpfe zu Gegnern. Er wollte nach dem Bier greifen, zog aber die Hand wieder zurück. Sein Rausch war im Abflauen und heute Nacht mußte er wach und klar im Kopf sein.

Nachdem das Lachen und die nachfolgenden Scherze verklungen waren, ergriff Gunnar das Wort. Er saß auf der Bank nahe dem Kamin, neben ihm loderte das Feuer und spiegelte sich in seinen Augen und seine Stimme hatte die Kraft einer Beschwörung, mit der er die Anwesenden in seinen magischen Bann zog, in schreckliche und wunderbare Welten entführte. Vergessen waren die jungen Jahre, vergessen das schäbige Gewand, nur der Mensch zählte noch, der zum Gott wurde, als die Augen aller sich auf ihn richteten. Schweigen senkte sich über die Versammlung. In dieses hinein rieselten die ersten Töne von Gunnars Leier. Sie schwangen einzeln, fast schon verloren, bis sie sich zum Muster sammelten, das Gunnars Stimme umwob wie ein silberfeines Netz, Gunnars Stimme, die jetzt von Helden sang und von Göttern, von Zwergen und von Riesen, von Tapferen und von Schwachen, von Freude und von Tod. Die Niedrigkeit des bettelnden Straßensängers fiel von Gunnar ab wie der verschrumpelte Kokon eines Schmetterlings, als der Skalde seine schillernden Schwingen entfaltete. Jetzt endlich ent-



deckte Wulfgar in dem heruntergekommenen Stand des fahrenden Musikanten den Barden wieder, den er aus seiner wilden Heimat kannte, den Künder, den Priester, den Propheten und Seher, der vom Dichter-Met Odins getrunken und von Bragi selbst unterrichtet worden war, den Bewahrer uralter Stammestraditionen, die Zunge und Seele eines Volks.

Aus Gunnar sprachen keine Götter, aber sie konnten es eines Tages tun. Er besaß die wirbelnde Kraft der Begeisterung und die hemmungslose innere Bereitschaft, loszulassen und in ein Gefühl einzutauchen wie in einen tiefen See, auf dessen Grund kostbare Geheimnisse warteten. Mit mehr Übung und Erfahrung würde er die Selbstbeherrschung erlangen, die dazu nötig war, um schwerelos an die Oberfläche zurückzutreiben. Wulfgar hatte es geahnt, wie er jetzt feststellte, geahnt, aber nicht zur Kenntnis genommen: Der Künstler und der Zauberer waren in ihren Wurzeln eins und Gunnar gehörte zu jenen, die, ohne es zu ahnen, an jenen Wurzeln saßen und vom Brunnen tranken.

Jeder hier schien Macht zu haben, jeder auf seine eigene Weise: Gunnar hatte die Macht über sein Publikum, das er vom Lachen ins Weinen, vom Zorn in die Freude trieb, Irmgard hatte die Macht ihres Lächelns, das alle unterwarf, Thorich hatte die grobe, aber sehr wirkungsvolle Befehlsgewalt über Menschen, die dazu erzogen worden waren, daß sie das taten, was andere sagten, Philippos hatte die Macht der Weisheit, die ihn gegen die Einflüsterungen anderer schützte und ihn in Notlagen stärkte. Wulfgar kannte seine eigene Macht: die Kraft, sich selbst ohne Lügen oder Schmeicheleien, seine Schwächen ohne Verachtung oder Enttäuschung zu betrachten, das war eine Form von Macht über sich und über das Leben. Sich selbst zu lieben und zu achten oder sich selbst zu vergessen, je nachdem, wie es gerade wichtig erschien, das war Macht. Sich durchsetzen und den Verhältnissen nachgeben, sich

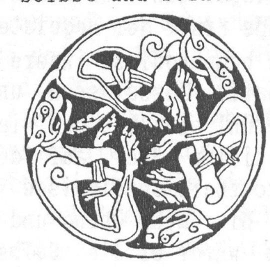
eisern beherrschen und seinen Gefühlen folgen, handeln und warten, nichts ging ohne das andere, kein Prinzip allein war gut. Doch zwischen dieser Erkenntnis und einem Leben, das von ihr völlig durchdrungen war, lag ein ernüchternd weiter Weg, und Wulfgar konnte nicht sagen, an welchem Meilenstein er sich gerade aufhielt.

Es gab noch andere Formen von Stärke, um die er sich bemühte: die verschiedenen Fähigkeiten, die er sich in seinem Stamm, in der Wildnis und in der Zeit als Wandersöldner angeeignet hatte, die Kraft des Wolfs in ihm und schließlich die Mächte, mit denen er verbunden war. Weisheit ohne Macht war nutzlos, Macht ohne Weisheit schrecklich. Echte Macht, wirkliche Weisheit, dauerhafte Harmonie zwischen sich und dem Großen Ganzen, das war das, was er suchte und von dem er bis jetzt nur Brocken in der Hand hielt.

Asterion war ähnlich, so schätzte ihn Wulfgar jedenfalls ein, ähnlich und doch wieder ganz anders. Er hatte sofort gespürt, daß dieser Mann Kontakt zu den Kräften tief in seinem Inneren besaß, aber er sprang ganz anders mit ihnen um, er strahlte für Wulfgar Unbarmherzigkeit aus. Wulfgar und Asterion - die bloße Existenz des Einen bedeutete eine Provokation für den Anderen und seine Art zu leben.

Asterion hatte Wulfgar gleich an die Magier erinnert, bei denen er diese Art von Aura schon einmal gefühlt hatte, wenn auch nicht in dieser Dichte. Es waren Menschen, die in Koronar für ihre Zauberei berühmt waren und die einer Religion angehörten, welche den Gott des Lichts anbetete und die Mächte der Finsternis bekämpfte. Kein Zauberer der Stämme wäre auf die geisteskranke Idee gekommen, die Welt in Schwarz und Weiß aufzuspalten! In seiner damaligen Empörung erkannte Wulfgar mittlerweile die Wurzel für seinen Haß gegen Asterion wieder.

Wenn Asterion zu der gleichen Art von Zauberern gehörte wie die Magier, dann hatte er gelernt, seinen Geist zu beherrschen, wie er seinen Körper durch Entbehrungen hart gemacht hatte, und darin lag der Ursprung seiner Kraft. Zugleich aber war er seinen eigenen Schatten ausgeliefert, seinen Ängsten, die Herrschaft über sich selbst und seine Umgebung



zu verlieren. Er hatte viel Macht und war zugleich machtlos, er hatte hohe Ideale und verzerrte sie zugleich durch seine erbarmungslose Reinheit. Diese Reinheit war seine Stärke, diese Reinheit war seine Schwäche. Wo hatte er noch Schwächen, wo konnte man ihn angreifen? Wie machtvoll war Asterion wirklich und auf welche Art konnte er seine Kraft einsetzen? Wulfgar zermarterte sich den Schädel.

Geerke, die Magd, ließ einen neuen Humpen vor Wulfgar auf den Tisch knallen. Erschrocken fuhr Wulfgar aus seinen Gedanken und blickte sie an. Ihre Augen sagten so einiges. Wulfgar zuckte mit den Schultern. Er hatte sie nicht vergessen und der Abend war noch lang...

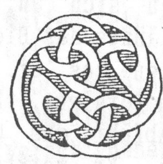
Er schaute der Magd hinterher und so bekam er auch den Blickwechsel zwischen ihr und der Wirtin mit. Für einen flüchtigen Moment trugen beide, die Alte und die Junge, Masken aus kalter Verachtung.

Gunnars Spiel wurde mehr und mehr volkstümlich, dem Rahmen des Wirtshauses angemessen. Die Zeit der Andacht war verflossen, der Seher schrumpfte wieder zum Straßensänger. Zu einem allerdings, der sein Publikum mitzureißen verstand! Tänze, Schwänke und Balladen wechselten rasch mit derben Soldatenliedern, bei denen Thorichs Krieger mitgröhlten, daß die Wände wackelten.

Unter dem Tisch spürte Wulfgar, wie ein Knie das seine berührte. Seine Hand glitt wie von selbst herab, umfaßte Gundas Schenkel, den er durch ihr Kleid hindurch fühlte, drückte ihn. Gunda legte ihre Hand auf seine. Sie sahen sich an. In ihren Augen glänzte das Bier, und in ihrer Miene las er Verlangen, aber auch Vorsicht, Angst, bei einer Abfuhr das Gesicht zu verlieren. Er merkte, wie er erstarrte. Odin, hatte er lange keine Frau mehr gehabt! Er dachte an Irmgard und zugleich begann seine Hand, Gundas Schenkel zu streicheln. Er wollte die Hand zurückziehen, aber sie blieb da und er spürte, wie die Erregung in sein Glied strömte. Zugleich hatte er die merkwürdige Vorstellung, außerhalb von sich selbst zu stehen und über seine Gedanken über Macht und Selbstbeherrschung vorhin spöttisch zu lachen...

So empfand er es geradezu als Erlösung, als am anderen Ende der Schänke Rolf schwankend von seinem Tisch aufstand, über einen Witz schallend lachte und aus der Stube stolperte. Wulfgar wartete einige Augenblicke, bevor er entschlossen seine Hand zurückzog und sich erhob. "Bin gleich wieder da," meinte er zu Gunda, meinte er zu Irmgard.

Rolf hatte es nicht mehr bis zur Latrine geschafft, sondern stand einige Schritte neben der Tür und pinkelte gegen die Wand. Wulfgar nahm ebenfalls Positur ein und entließ einen dampfenden, dunkelgelben Strahl. "Gut was los, was?!" versuchte er, Rolf anzuquatschen.



Der antwortete nicht.

"Gunnar ist einfach großartig!"

Rolf schwieg beharrlich. Er entließ noch einige Tropfen auf die Erde, packte sein Glied ein und wandte sich ab.

In Wulfgar stieg die Wut hoch. Für diese dämliche Magd machte er sich hier zum Narren! Er packte Rolf hart am Arm. "He, du besoffenes Schwein! Jetzt hörst du mir mal zu!"

"Wassoll dass? Laßß mich..."

"Schnauze! Eine schöne Frau will sich mit dir treffen!"

"Ääh?! Wass iss loos?"

"Hör gut zu! Die Magd hier hat mich angesprochen, die ist scharf auf dich. Sie will sich heute Nacht mit dir am Bach drüben treffen, klar?"

"Nee. Wasswill die?"

"Sich mit dir treffen, Kaninchen spielen, Brunnen bohren, Becher füllen! Himmel, so schwer ist das doch nicht zu begreifen!"

"Verf-ffluchte Lüge!"

"Was?! Du Narr! Mach doch was du willst! Gehab dich wohl!"

"Nein, warte! Wo will sie sich mit mir treffen??"

"Na endlich! Unten am Bach. Du brauchst nur durch das Tor da und den Weg hinab zu laufen. Aber geh' erst nachher hin, wenn der Wirt dicht macht. Und vor allem: Werd' nüchtern! Mit Schweinen kann sie's auch im Koben treiben!"

Als Wulfgar mit Rolf zusammen in die Schankstube zurückkehrte, fiel ihm sofort auf, daß Irmgards, Gundas und Isas Plätze inzwischen leer geworden waren! Gunnar spielte mittlerweile nur noch Soldatenlieder, immer wieder dieselben, doch das störte niemanden. Diejenigen, die noch nicht von der Bank gekippt waren, gröhlten zum Refrain, Thorich unter ihnen. Asterion begleitete Thorich etwas leiser und anscheinend nur aus reiner Höflichkeit, Philippos blickte mit unergründlicher Miene ins Nichts.

Gunnar nahm erneut einen tiefen Zug aus seinem Seidel, bevor er mit schwankender Stimme verkündete: "Das nächste Lied ist für unsere attischen Gäste! Ihr werdet zwar kein Wort davon verstehen, aber egal! Es ist trotzdem gut!"

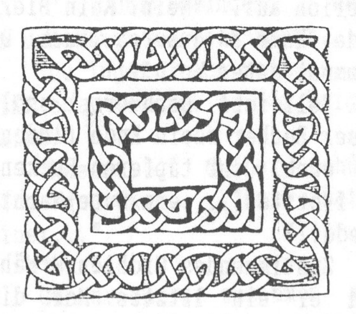
Und er begann zu spielen. Gunnar sang in attischer Sprache. Es schien wie die anderen Lieder ein Kampflied zu sein, zumindest hatte es einen mitreißenden, stampfenden Takt, und Gunnar sang die fremde Sprache mit heroischem Ausdruck. Thorichs Krieger brauchten ein wenig, bevor sie den Refrain ausmachen und aufgreifen konnten: "Demeter, Demeter! Magna Mater! Hekate, Hekate! Magna Mater!"

Da Wulfgar gerade an seinem Tisch ankam, nahm er die Reaktion der Sitzenden beiläufig auf: Thorich lallte mit, Philippos lauschte mit einem Mal aufmerksam, aber Asterion und seine Männer waren hochgefahren wie von Schlangen gebissen. Sie wechselten schnelle Blicke, Asterion machte eine knappe Geste und seine Leute entspannten sich, taten gleichgültig. Asterion starrte Wulfgar finster an. Er hatte bemerkt, daß er beobachtet wurde.

"Demeter, Demeter! Magna Mater! Hekate, Hekate! Magna Mater!"

Wulfgar wandte sich an Philippos: "Sagt mir, was ist das für ein Lied?"

Der schüttelte geistesabwesend den Kopf. "Ich kann es nicht genau sagen. Es ergibt keinen klaren Sinn, noch scheint es in einer einheitlichen Sprache verfaßt zu sein. Dieser Musikant singt die Worte auch sehr undeutlich. Erstaunlicherweise werden die Erdmutter Demeter und die Gespensterherrin Hekate in einem Atemzug genannt. Aber vielleicht weiß unser Freund Asterion mehr darüber zu sagen..."



Asterion setzte ein blendendes Lächeln auf. "Ich fürchte, ich werde euch enttäuschen müssen. Ihr seid ein gelehrter Mann, ich dagegen nur ein einfacher Soldat. In den Mysterien-Religionen kenne ich mich nicht aus, aber ich habe das Lied vielleicht schon einmal in meiner Heimat gehört, von einem meiner Legionäre möglicherweise."

Philippos nickte zustimmend. "Das kann schon sein."

Der Schluß des Liedes ging unter im Johlen der Soldaten, im Klatschen von schwieligen Händen, im Dröhnen von Fäusten auf Tischplatten.

"Danke! Habt Dank!", rief Gunnar. "Aah! Ist meine Kehle

vielleicht trocken!"

"Bier! Bringt Bier dem Barden!" Gelächter über den zufälligen Stabreim, dann plötzlich aus allen Kehlen: "Bier! Bringt Bier dem Barden! Bier! Bringt Bier dem Barden!"

Der Wirt beeilte sich, der Forderung nachzukommen. Da stand Asterion auf. "Nein! Kein Bier! Barde, komm an unseren Tisch! Du bekommst guten Wein!"

"Gleich! Doch ersst ssoll dieser Becher ssein Ende finden! Und euch, ihr tapferen Recken, ein lletztes... ein Gute-Nacht-Lliedd!!"

Zustimmendes Gröhlen. Während er ein letztes Mal die Saiten schlug, erschien es Philippos an der Zeit, das Bett zu finden, und auch Thorich faselte etwas von einem "frühen Aufbruch morgen" (Wulfgar konnte sich ein ironisches Lachen nicht verkneifen, das der Ritter aber nicht mehr mitbekam) und wankte die Treppe hinauf, dem sicheren Geländer folgend und einem weichen Bett entgegen. Wulfgar saß plötzlich mit Asterion und dessen Kriegern allein am Tisch.

Er war gerade im Begriff, sich aus dem Staub zu machen, als Gunnar seine Leier in die Ecke stellte, Rufe nach "Mehr!" mit geschmeicheltem Winken von sich wies und mit deutlicher Vorfreude im Gesicht den Tisch ansteuerte. Asterion bot ihm freundlich einen Stuhl an und der Sänger ließ sich wie einen nassen Sack darauf niederplumpsen. Da erst bemerkte Wulfgar, daß Gunnar kaum noch die Augen offen halten konnte.

Asterion ließ dem Sänger einen vollen Krug Wein bringen und plauderte mit ihm, aber Wulfgar merkte, wie angespannt er in Wirklichkeit war. Oder bildete er sich das nur ein? Vorurteil? Täuschung oder nicht, was immer der Attiker mit Gunnar vorhatte, Wulfgar konnte jetzt nicht gehen. Hilfesuchend sah er sich um. Nachdem Gunnar zu Ende gespielt hatte, begann der allgemeine Aufbruch, da der Wirt keine Übernachtungen im Schankraum duldete. Einander stützend verließen die Soldaten die Schänke. Hejo winkte Wulfgar zu, dann verschwand auch er durch die Tür. Nun waren - von den gleichgültig aufräumenden Wirtsleuten abgesehen - Wulfgar und der betrunkene Gunnar ganz allein mit Asterion und seinen Männern.

"Gunnar, du bist ein ausgezeichneter Sänger," bemerkte Asterion.

"Dass iss wwahr!" Gunnar griff nach dem Weinkelch.

"Sag mir, wie machst du das? So ein gutes Spiel habe ich selten gehört."

"Wweiß nicht. Hat mann im Blut. Oder hallt nicht. Prost! Aah! Ihr habt Geeeschmack, edller Asterionn! Iss wirklich gut, der Trop-fen. Ich werd' euch mal wasssagen, ob ihr's glaubt oder nicht, jawohl! Ich schpiele nämllich erss seit einem Jahr!"

"Na, das ist doch wohl ein wenig angegeben, oder?"

"Nix da! Iss wahr! Ich spielle nämlich erss seit... seit nichmal ei'em Jahr!! Allerdings... ich meine... was ich saang wollte... ich binn erss sseit ei'em Jahr unterwegs, also auf'er Landstraße, gelernt hab ich's nnatürlich schonn frü'er... schonn frü'er... Aber unnterwegs bin ich erss einn Jahr!"

"Du bist ja auch noch ziemlich jung..."

"Jung bin ich. Ein Genie bin ich! Ich bleib nnicht auf der Llandstraße, ich wwerde noch vor Fürsten unn Königen spiel'n, ihr wwerdet's noch see'n!"

"...ziemlich jung, aber schon weit herumgekommen. Aus Attika hast du uns auch ein Lied mitgebracht..."

"Geee-nau! Ein Llied aus Attika! Von Schllachten unn Hellden!"

"Aber du verstehst kein Wort von dem Text...?"

"Natürlich versteh' ich's! Es hanndelt von Schllachten unn Hellden... oder von Hellden unn Schllachten... von bei'em eingtlich..."

Asterions Männer nickten einander zu. Dann wandten sie sich wieder zu Gunnar, eine Mauer schweigender, scharf beobachtender Gesichter.

"Von wem hast du das Lied überhaupt?"

"Ich habs..." Gunnar stockte, "...vonnniemandem... eher sso unnerwegs aufgeschnappt..."

"Du lügst. Ich weiß es, du weißt es. Wer hat es dir beigebracht?"

"Nneinn..." Gunnar schüttelte den Kopf. "Mmir hat's keiner..."

"Wer?!"

Gunnar zuckte zusammen, als ihn Asterion plötzlich anschrie. Wulfgars Herz pochte wie ein glühender Ball in seiner Brust. Sie waren zu viert und Asterions Macht schien ungeheuer groß und schrecklich zu sein. Da erinnerte er sich seiner eigenen Kräfte und die Wut seines rasenden Gottes stieg in ihm empor, einem Feuer in seiner Wirbelsäule gleich. Er begann zu zittern.

"Genug!" sprach er.

Keiner beachtete ihn.

"Nniemand hahat's mir beigebracht... Doch! Ein Hafenarbeiter, ich meine, ein Matrose! In Koronar! Einn attischer Matrose!"

"Lügner! Sprich endlich die Wahrheit! Wer?!"

"Dann war's ein Kaufmann...

unterwegs..."

Asterion packte ihn am Hemd und zog ihn vom Stuhl. "Wer?!"

"Schluß!" Wulfgar hieb mit der Faust auf den Tisch und sprang auf. Wie Nattern fuhren die Attiker hoch. Plötzlich hatten sie Dolche in den Händen. Stühle fielen um. Der Wirt wich in die hinterste Raumecke zurück, bevor ihm rechtzeitig einfiel, was er noch alles in der Küche zu erledigen hatte.

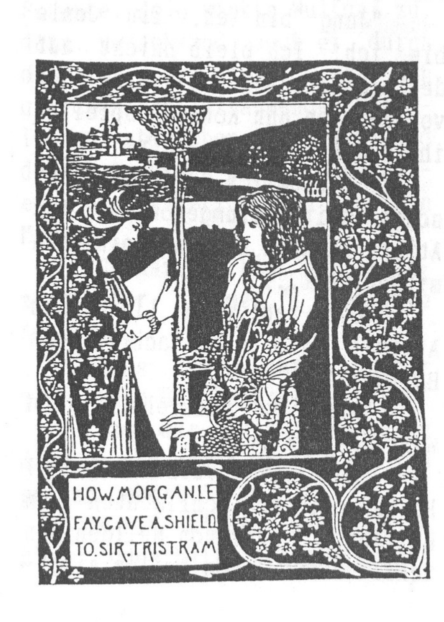
Asterion war ruhig sitzen geblieben, hatte auch Gunnar kein bißchen losgelassen. "Meister Wulfgar, ihr habt einen anstrengenden Tag hinter euch und seid gewiß ziemlich müde. Meine Leute werden euch hinausbegleiten."

"Ich werde gehen..." Blitzschnell packte er Gunnar an den Schultern und riß ihn aus Asterions Griff. "...Aber nicht allein!" Vor Wut bebend stand der Feldherr auf.

Wulfgar nahm sein schweres Messer in die eine, einen Bierkrug in die andere Hand. "Seid vernünftig, Asterion. Irmgard von Welten wird die Beleidigung nicht hinnehmen, wenn ihr zwei ihrer Reisebegleiter abschlachtet! Überlegt es euch!"

Asterion stieß einen scharfen Befehl aus. Die Attiker wichen etwas zurück, so daß Wulfgar und Gunnar an ihnen vorbei zur Tür laufen konnten. Langsam, jederzeit auf einen Angriff gefaßt, schritt der Krieger rückwärts zum Ausgang. Gunnar hatte sich hinter seinem Rücken versteckt. Sie erreichten die Tür und mit einem Satz waren sie draußen.

Fortsetzung demnächst.



LESERBRIEFE

Lieber Michael!

Deinen Artikel in HAIN 3 "Angst vor Mystik?" fand ich sehr gut. Nur mit Deiner Teildefinition von Magie kann ich mich nur zum Teil anfreunden. Du schreibst, daß Magie eine Gabe ist, und "wer sie nicht hat, kann daran auch nichts ändern". Ich bin selber praktizierender Magier und betrachte Magie als eine Fähigkeit, die jeder hat und durch Übung erweitern kann. Sicherlich sind einige Menschen in der Magie begabter als andere, prinzipiell ist sie aber jedem zugänglich.

Es ist ähnlich wie mit der Malerei: Jeder kann es, es fällt einigen aber leichter, schöne und ausdrucksvolle Bilder zu malen, als anderen. Malen kann man aber auch erlernen.

Ich sehe in Deiner Betrachtungsweise sogar die Gefahr, daß sich unter den Magiern eine Art Elitedenken bildet und der Magier verachtungsvoll auf die "Nichtbegabten" herabsieht.

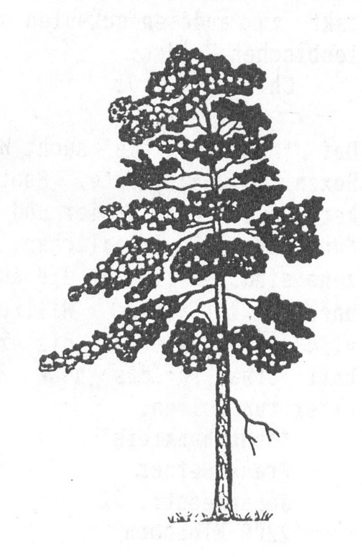
Justus Rönnau, Detmold

Antwort:

Lieber Justus! Es wird Dich überraschen, aber ich teile Deine Ansicht voll und ganz! Allerdings nur als Hypothese. Ich habe von Hexen und Magiern schon beide Auffassungen gehört, und mir ist bis jetzt noch kein Beweis für eine der beiden Thesen geliefert worden (das dürfte auch etwas schwierig sein...). Als Autor eines Artikels war ich aber dazu verpflichtet, beide Standpunkte darzustellen.

Das Elitedenken fand ich übrigens auch und gerade bei einigen Magiern, die Magie als eine natürliche Fähigkeit betrachten: Wer nicht zaubern kann, obwohl er die Anlagen dazu besitzt, beweist ja damit - in deren Augen - seine unentschuldbare Dummheit!

Michael Frantz



KONTAKTANZEIGEN

Hexen-Zirkel in Berlin (Nebelwald-Coven) sucht Frauen und Männer, die regelmäßig meditieren, Feste feiern und das Göttliche in sich erleben wollen.
Michael Frantz
und Karin Brune
Schubartstr. 6
1000 Berlin 27

Ich suche Kontakt zu Druiden, bzw. zu Druidenorden, die sich intensiv mit dem alten, keltischen Weistum beschäftigen. Wer kann mir mit Adressen weiterhelfen?
Jürgen "Arivey" Kronshage
Dompfaffweg 23a
4800 Bielefeld

Suche Kontakt und/oder Briefkontakt zu anderen schwulen oder lesbischen Heiden.
Chiffre-Nr. 01

Der "Menschenkreis" sucht Weiße Hexen, New-Age-Leute, Esoteriker, Vegetarier, Magier und alle Menschen, die friedlichen Herzens sind. Basis ist die Kultur unserer Vorfahren. Willkommen sind alle Menschen, die ernsthaft etwas für das neue Zeitalter tun wollen.
"Menschenkreis"
Frank Herzer
Johannesstr. 22
2200 Elmshorn

"Hexendrogen-Zauberzeit"
Anthologie zu diesem Thema geplant; Texte und Bilder bitte an:
Erwin Bauereiß
Gartenstr. 23
8562 Hersbruck

Aufruf an alle "schmiedeinteressierten" Heiden im Rhein-Main-Raum: Wer hat Lust, bei der Gründung einer "Gemeinschaft der Naturschmiede" mitzumachen?
Dieter Zimbelius
Nachtigallenstr.50
6078 Neu-Isenburg

Hexen des Wicca im Großraum Mönchengladbach, wo seid Ihr?? Eine ernsthaft Interessierte sucht schon lange den Kontakt zu Euch!! Laßt mich bitte nicht länger zappeln, meldet Euch bei mir. Alleine ist es zu schwer und auch recht einsam.
Monika Justen
Mühlenstr. 70
4050 Mönchengladbach
Tel. 02166/42932

Anm. d. Red.:
Nichtgewerbliche Kontaktanzeigen sind kostenlos. Als Kontaktadresse wird immer der Absender angegeben, außer im Text steht etwas anderes. Zuschriften auf Chiffreanzeigen können wir nur weiterleiten, wenn ihnen ein nichtadressierter, ausreichend frankierter Umschlag beigelegt wird.
Wird eine Kontaktanzeige schriftlich, telefonisch oder mündlich verlängert, erscheint sie auch im nächsten HAIN. Wenn nicht, wird sie aus der Sparte herausgennommen.

Gruppen, Zeitschriften und Veranstaltungen

Gruppen:

Menschenkreis
(Neues Spirituelles Germanentum)
Frank Herzer
Johannesstr. 22
2200 Elmshorn

Kosmopsychologische Studiengemeinschaft
W.J. Aretz
Kreuzeskirchstr. 11
4300 Essen 1

Nebelwald-Coven
Michael Frantz
und Karin Brune
Schubartstr. 6
1000 Berlin 27

Adonistische Gesellschaft (hermetisch-sexualmagischer Kult aus altorientalischen Wurzeln)
Moritzplatz 3
4150 Krefeld

Keltisch-Schamanistischer Arbeitskreis Bielefeld
c/o Kramschneider/Kronshage
Dompfaffweg 23a
4800 Bielefeld 1

Wicca-Coven Detmold
Justus Rönnau
Kateralle 2
4930 Detmold 17

Arkuna - Frauenforschungs- und Bildungszentrum
Reinsburgstr. 194
7000 Stuttgart 1

Celtsun-Wicca
c/o Berthold Röth/Claudia Szulc
Zornstr. 11a
6520 Worms 1

Golden Eagle Coven
c/o Hans-Joachim Schmidt
Corbiestr. 14
3470 Höxter

Gemeinschaft für heidnisches Leben
Matthias Wenger
Lüneburger Str. 7
1000 Berlin 21

Arbeitskreis Hopi - Österreich
(Roman Schweidlinka)
Obersdorf 35
A-8983 Bad Mitterndorf

Ökosophische Gesellschaft
Holbeinstr. 1
7800 Freiburg

Philo-Sophia e.V.
(Antike Mythologie in tiefenpsychologischer Deutung)
Steffen Graefe
2000 Hamburg 20
Osterstr. 71

Arbeitskreis Heimatreligion
Gerhard Hess
Bornweg 2
6274 Bechtheim

Hegsen-Kreis/Njörd-Verlag
Hiltrud Simon
Eschenbachstr. 18
6234 Hattersheim

Hecksenkreis Yggdrasil
Postfach 900943
6000 Frankfurt/Main

Fellowship Of Isis
Ulrike Werner
Neddernhof 185a
2117 Tostedt

Johanna Bohmeier
(Thelemitische Philosophie und Praxis).
Breite Str. 65
3134 Bergen/Dumme

Thorguard Vikings
Harry Radegeis
Wasserburg Wiedelah
3387 Vienenbg.

Heidnische Gemeinschaft e.V.
Postfach 330443
1000 Berlin 33

Findhorn-Kontakt
Peter und Renate Badzinski
Mohnweg 30
3012 Langenhagen 7

Waxing Oak Network
(Wicca - Kontakte)
c/o LaVern Bentz
Unterer Kirchwiesenweg 16
6000 Frankfurt 56

Arbeits- und Forschungskreis Walther Machalett
z. Hd. Frau Fischer
Vor den Hallonen 43/45
2105 Seevetal 3 (Maschen)

Armanenorden
z. Hd. Adolf Schleipfer
Vitalisstr. 386
5000 Köln 41

Die Goden
Am Kramberg 20
6349 Schönbach

Deutsche Unitarier - Religionsgemeinschaft freien Glaubens
c/o Friedrich Ehrlicher
Tangastr. 58
8000 München 82

Four Winds Tribe
(Indianische Philosophie)
Uwe Krüger
Tel.: 030 - 772 28 11

Arbeitsgemeinschaft Europas eigene Religion (unitarisch)
Bromberger Str. 4
2240 Heide

Die in Klammern stehenden Anmerkungen sind Erläuterungen von Seiten der Redaktion. Das gleiche gilt für die folgenden Sparten "Zeitschriften" und "Netzwerke".



Zeitschriften:

"Lebensbaum"
(Meditation & Natur)
Erwin Bauereiss
Gartenstr. 23
8562 Hersbruck

"Mescalito"
(Schamanismus, Magie)
Berthold Röth
Zornstr. 11a
6520 Worms 1

"Freesenbref"
(Kultstätten, Naturschutz, fries. Heidentum)
Dietrich Hamphoff
Postfach 2026
2970 Emden 1

"Der Jahreskreis"
(Volksbrauchtum)
Postfach 1403
8225 Traunreut

Netzwerke:

Zaunreiter-Verlag
(Wicca-Netzwerk)
Corbiestr. 14
3470 Höxter
Tel.: 05271/37113

Waxing Oak Network
(Wicca-Netzwerk)
Unterer Kirchwiesenweg 16
6000 Frankfurt 56